Der Landwirth
zugleich Organ der landwirthschaftlichen Central-Vereine für Schlesien
und den Regierungs-Bezirk Frankfurt
erscheint wöchentlich **zweimal**,
am
Dinstag und Freitag.

Abonnements
werden angenommen von allen deutschen Post-anstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des Landwirth in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern 20 Pfennige.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirths in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift und von **50 Pfg.** für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal".

Bureaux
der Redaction und Expedition
des
Landwirth
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 47.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Breslau. Freitag, 5. Juli 1878.

Herausgeber:
Oekonomierath Korn,
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes.

Vierzehnter Jahrgang. — № 54.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die indirecten landwirthschaftlichen Steuern. — Die Thierschau der Pariser Weltausstellung. S. 289.
Feuilleton: Selbstschutz der Insekten. S. 290.
Correspondenzen: Berlin: (Feld- und Forstpolizeigesetz. Tabaksenquete. Zum Freizügigkeits-Gesetz. Congreß deutscher Landwirthe. Belehrung für Obstbaumzüchter. Verkauf von Eiern nach Gewicht).
Wien: (Staatsgestüt Piber. Zum Pferde-Ausfuhrverbot. Fleischbeschau-Cursus. Blumenmarkt. Schlachtviehmarkt. Zum Weinhandel. Zuckercampagne. Saatenstand)
Aus Ungarn: (Feldbericht).
Aus der Schweiz: (Witterung und Saatenstand. Landw. Jahresbericht. Schweizer Viehaussteller in Paris. Heerdbuch.)
London: (Import von amerikanischem Vieh. W. A. Wood's neueste Mähmaschine. Ausstellung von Norfolk- und Suffolk-Rindvieh. Hebung der Rindviehzucht in Australien.)
Aus Schlesien: Breslau: (Zur Ernte. Ein billiges Düngesalz.)
Aus dem Glatzer Kreise: (Stand der Feldfrüchte.)
Aus dem Frankensteiner Kreise: (Stand der Feldfrüchte. Rindviehhaltung.)
Aus dem Kreise Lüben: (Schlempemauke. Erntebeginn.)
Notizen. S. 291. — Marktberichte. — Berichtigungen. S. 292.

×× Die indirecten landwirthschaftlichen Steuern.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Um unsere statistischen Mittheilungen nicht weiter als für unsere Zwecke nothwendig ist, auszudehnen, beschränken wir die auf die Salz- und Rübenzucker-Industrie bezüglichen Angaben auf die Productions- und Steuerziffern.

	Fabriken in Betrieb.	Verarbeitete Rüben in Ctr.	Steuerertrag in Mk.
1876/75:	332	83 225 683	66 580 546
1875/74:	333	55 134 902	44 107 920
1874/73:	337	70 575 275	56 460 222
1873/72:	424	63 631 015	50 904 813
1872/71:	311	45 018 363	36 012 691

Der Salzverbrauch bezifferte sich im deutschen Zollgebiete:

	Salzverbrauch. Ctr.	Steuerertrag. Mk.
1876:	10 517 088	39 398 346
1875:	11 029 394	39 109 270
1874:	10 580 138	39 606 492
1873:	10 267 823	38 944 002
1872:	9 934 729	37 221 285

* * *

Was nun die neuesten Steuerpläne der Reichsregierung anbetrifft, so streben dieselben bekanntlich zunächst eine beträchtliche Erhöhung der Tabaksteuer an. Gesetzt, diese Erhöhung würde für die nächsten Jahre die gesteigerten finanziellen Bedürfnisse des Reiches decken, so liegt doch die Folgerung sehr nahe, daß jede weitere Steigerung der Bedürfnisse des Reiches das System der indirecten Steuern erweitern und zur Erhöhung der bereits vorhandenen übrigen indirecten Steuern führen würde. In der That ist denn auch in den maßgebenden Kreisen die Erhöhung der Biersteuer bereits in's Auge gefaßt worden. Wie weit gegenwärtig dieser Finanzplan gediehen ist, wissen wir nicht, ebenso wenig, ob bereits eine Erhöhung der Branntwein- und Zuckersteuer für die nächste Zeit in Aussicht genommen ist.

Es entsteht nun zunächst für uns die Frage, ob die Erhöhung der indirecten Steuern ein Vortheil für das landwirthschaftliche Gewerbe, bezw. für die gesammte Volkswirthschaft sei, und — falls diese Frage verneint wird — in welcher Weise den Bedürfnissen des Reiches in zweckmäßigerer Weise, d. h. diesfalls unter Wahrung und Berücksichtigung der Interessen der landwirthschaftlichen Gewerbe, Rechnung getragen werden kann.

Untersuchen wir zunächst die Wirkungen, welche eine Erhöhung der gedachten indirecten Steuern auf das landwirthschaftliche Gewerbe und die ökonomischen Interessen unseres Grundbesitzes wie unserer Volkswirthschaft auszuüben vermag.

Die Erhöhung der inländischen Tabaksteuer berührt unter den landwirthschaftlichen Producenten vorzugsweise den Kleingrundbesitz. Eine mäßige Erhöhung der Steuer, ja selbst ihre Steigerung auf das Doppelte des bisherigen Betrages würde die Tabakproduction kaum zu beschränken vermögen.

Die bisher durch die Speculation und die Schwankungen der Ernteerträge veranlaßten Preisdifferenzen haben — obgleich sie beträchtlicher waren als das alterum tantum der bisherigen Steuer — weder eine Verringerung der inländischen Tabakproduction noch der Consumtion zur Folge gehabt. Die geringste Reduction der Löhne hat einen ungleich größeren Einfluß auf die Tabakproduction und Consumtion ausgeübt als eine selbst beträchtliche Erhöhung der Tabakpreise. Um deswillen würde auch eine Erhöhung der Tabaksteuer um 100 bis 150 pCt. des bisherigen Betrages Seitens der Wirthschaftspolitiker wie Seitens der Landwirthe schwerlich principiellen Einwendungen begegnen.

Eine noch größere Erhöhung der Tabaksteuer würde dagegen den Consum der geringeren Tabake einschränken und durch Verringerung der Nachfrage die Tabakproduction verringern. Der Punkt der Preisscala, von welchem an diese Wirkung sich fühlbar machen würde, ist begreiflicherweise nicht a priori zu bestimmen. Bei hohen Löhnen, bei günstiger Entwickelung der Volkswirthschaft wird er steigen, in Zeiten von Krisen ꝛc. fallen. Zum Mindesten würde jede Steigerung der Steuer zur Vermeidung einer Schädigung der fiscalischen Interessen mit großer Vorsicht vorzunehmen sein.

Durch das Monopol würde die inländische Tabakproduction am meisten leiden. Im finanziellen Interesse des Reiches würde es liegen, den inländischen Tabak möglichst wohlfeil zu erwerben, und es muß daher berechtigter Weise bezweifelt werden, daß die Tabakbauer unter der Herrschaft des Monopols so günstige Preise erzielen werden, als solche zu erlangen ihnen durch die Nachfrage Tausender von Cigarrenfabrikanten gegenwärtig möglich ist.

Ob schließlich unter der Herrschaft des Monopols die Interessen der Consumenten in höherem Maße Berücksichtigung finden werden als gegenwärtig, muß auf Grund bisheriger Erfahrungen berechtigterweise bezweifelt werden. Daß Monopol-Fabrikate gut sein können, bezweifeln wir nicht im Mindesten, daß sie aber gut sein werden, haben wir durchaus keinen Grund anzunehmen. Zugegeben, daß gegenwärtig die Consumenten häufig Rübenblätter in Kauf nehmen, so werden sie unter dem Monopol allerlei Surrogate und schlechte Arbeit in Kauf nehmen müssen.

Wenn von den Anhängern des Monopols die österreichischen und französischen Fabrikate gerühmt werden, so erheben sich andere Stimmen, welche diesen Fabrikaten durchaus keinen hohen Werth beimessen und berechtigter Weise geltend machen, daß, wenn das fiscalische Interesse durch eine höhere Tabaksteuer gewahrt werden könne, es unmotivirt sei, eine blühende Industrie ohne Grund zu ruiniren. Sehr berechtigter Weise wird u. a. auch darauf hingewiesen, daß mit dem Wegfall der gegenwärtig so zahlreichen Klein- und Großbetriebe der Tabakindustrie auch die Steuerkraft ihrer Eigenthümer wegfällt. Den Anhängern des Monopols kommt es zu, nachzuweisen, ob denn thatsächlich der Ertrag des letzteren den Erträgen einer höheren Tabaksteuer plus den Steuern, welche die einzelnen Unternehmer und Arbeiter gegenwärtig zahlen, gleichkommt. Letztere Steuern fallen gegenwärtig allerdings nicht dem Reiche zu, indessen giebt es sehr wohl Mittel und Wege, der Reichskasse wenigstens einen Theil derselben zuströmen zu lassen.

Die deutsche Tabakindustrie zeichnet sich durch ihre große Mannigfaltigkeit aus — eine natürliche Folge der Privatwirthschaft! Dieser ist der gesteigerte Export unserer Tabakfabrikate, sowie die Zunahme des inländischen Consums vorzugsweise zuzuschreiben. Wäre die Privat-Industrie nicht befleißigt gewesen, die Tabakfabrikate dem Bedürfniß der einzelnen Berufsklassen und Stände anzupassen, so würde schwerlich der Tabakconsum ein so verbreiteter geworden sein. Ob das Monopol im Stande sein wird, gleichen Anforderungen durch ähnliche Leistungen dauernd zu entsprechen, ist bis jetzt jedenfalls noch nicht bewiesen, und es ist daher mindestens zu bezweifeln, ob der Absatz der Monopolfabrikate von gleicher Bedeutung sein wird, als der von der heutigen Privatindustrie erzielte es ist.

Zu welcher Bedeutung die letztere aber sich entwickelt hat, geben zu beurtheilen die kürzlich publicirten Ergebnisse der 1875er Gewerbezählung reichlich Gelegenheit. Nach den Mittheilungen des königlich preußischen statistischen Büreaus zählte die preußische Tabakindustrie 6 509 Haupt- und 112 Nebenbetriebe mit zusammen 59 648 beschäftigten Personen. Nach den für Deutschland von dem statistischen Amte des deutschen Reiches zusammengestellten vorläufigen Ergebnissen der 1875er Gewerbezählung gab es 10 266 Betriebe mit 110 951 beschäftigten Personen.*) Sind diese letzteren Ziffern auch nur provisorische, so können sie bei Feststellung der definitiven Zählungsergebnisse sich doch nur um ein Geringes ändern, und sie bezeugen somit hinreichend die gewaltige Ausdehnung der deutschen Tabakindustrie. Die im Falle der Einführung des Monopols — den Eigenthümern der ꝛc. Betriebe zu zahlende Ablösungssumme würde daher vermuthlich ungeheuere Beträge erreichen! Noch schlimmer stände es im Falle einer Nichtablösung, wodurch Tausende von Unternehmern beträchtliche Quoten ihrer Anlage- und Betriebs-Capitalien verlieren und gewaltige Einbußen an dem nationalen Vermögen unvermeidlich sein würden.

Endlich wolle man erwägen, daß insbesondere die Tabakindustrie dem kleinen, mit geringen Capitalmitteln ausgestatteten Unternehmer die Möglichkeit gewährt hat, durch solide und gute Arbeit sich emporzuarbeiten und den Großindustriellen eine wirksame und erfolgreiche Concurrenz zu bereiten. Auch den besseren Arbeitern ermöglichten die von ihnen für gute Leistungen erzielten hohen Löhne den Erwerb wirthschaftlicher Selbstständigkeit! Die Tabakindustrie ist einer der wenigen Gewerbszweige, in welchem, wegen der Mannigfaltigkeit seiner Producte, die emancipatorischen Bestrebungen der persönlichen Arbeitskraft gegenüber den zahlreichen Hülfsmitteln des Großcapitals zur Geltung gelangen können, — eine Industrie, in welcher daher ein zahlreicher kleingewerblicher Mittelstand existirt!

Die vorstehend ausgeführten Gründe werden genügen, um die schwerwiegenden Consequenzen der Einführung des Monopols hervorzuheben, sowie zu zeigen, daß eine allzugroße Steigerung der Tabaksteuer nicht allein den Steuerertrag, sondern auch die Consumtionsfähigkeit des Publikums zum Schaden der inländischen Industrie auf ein Minimum verringern muß.

*) Vergleichsweise sei bemerkt, daß in der Mühlenindustrie 127 073, in der Bäckerei und Conditorei 138 933, in der Flachs- und Hanfspinnerei und Weberei 187 793 Personen beschäftigt waren.

Die Thierschau der Pariser Weltausstellung.

Von Professor Dr. M. Wilckens.

(Nachdruck verboten.)

2. Die Rindviehschau II.

Die der Charolaiser sehr ähnliche Limousiner Race hat ihre Heimath in dem Departement Haute-Vienne. Die Limousiner sind etwas kleiner als die Charolaiser und ihre Haarfarbe ist hellgelb. Jene sind wie diese ausgezeichnet zur Arbeit, sie sind frühreif und mastfähig, aber sie werden in der Fleischnutzung von den Charolaisen übertroffen. Die Milchleistung der Limousiner ist gering.

Von ähnlicher gedrungener Körperform, aber etwas hellerer (lichtgelber) Farbe ist die Femelin-Race, die in den Departements Doubs, Haute-Saône, Jura und Ain, also im östlichen Frankreich, zunächst der Schweizer Grenze, gezüchtet wird. Die Femelin-Kühe haben feinere Formen, einen kleineren Kopf, kürzere Beine und eine feinere weichere Haut, als die beiden vorgenannten Racen und sie eignen sich besser zur Milchnutzung als jene. Man rechnet von einer Kuh 15 bis 18 Liter täglich in der Zeit nach dem Kalben. Die Arbeitsleistung der Ochsen wird gerühmt, und sie sollen sich leicht, aber langsam mästen. Die Femelin-Race hat unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Jura-Rinde des Cantons Bern, sie besitzt wie dieses einen hohen Schwanzansatz.

Von etwas dunklerer Farbe, aber in der Form ähnlich der Femelin-Race, ist die Garonne-Race, die ihre Heimath in dem Departement Haute-Garonne, am nördlichen Abhange der Pyrenäen hat, sowie in den Departements Tarn et Garonne, Lot et Garonne und Dordogne, im mittleren Theile von Süd-Frankreich; die besten Zuchten finden sich in den Thälern der Garonne und der Dordogne. Die Arbeitsleistung sowie die Geduld der Ochsen wird gerühmt, sie sollen sich leicht mästen; die Milchleistung der Kühe ist mittelmäßig. Die Formen der Garonneser Race sind im Allgemeinen nicht schön; der Knochenbau ist grob, der Kopf ist lang und schwer und er trägt etwas nach abwärts gesenkte, schwere Hörner. Die Beine sind hoch, die Haut ist dick. Die Kühe haben eine gedrungenere Figur als die Stiere.

In dem westlichsten Theile der Pyrenäen in dem Departement Basses-Pyrenées, sowie in dem südlichen Theile der Landes ist die Heimath der races Béarnaise, Basquaise et d'Urt. Die Thiere dieser Racen sind kleiner als die übrigen gelben Franken; auch sind sie grobknochiger und sie haben lange, schwere Hörner, die nach vorn und aufwärts gekrümmt sind. Der Kopf ist kurz und viereckig. Die Thiere haben ein lebhaftes und zum Theil wildes Temperament. Die Kühe sind schlechte Milcherinnen. Diese Racen eignen sich vorzugsweise zur Arbeit, doch sollen die Ochsen wegen ihres wilden Temperaments schwer lenkbar sein. Die Qualität des Fleisches wird gerühmt.

Den Westpyrenäen-Racen zunächst verwandt ist die Race von Lourdes, die im Departement Hautes-Pyrenées, insbesondere im Thale von Argelès gezüchtet wird. Die Thiere dieser Race besitzen kleine, gedrungene Figuren und eine hellgelbe Haarfarbe. Der Kopf ist lang und etwas schwer. Die Hörner sind lang, etwas abgeplattet und nach vorn gebogen. Der Schwanz ist etwas hoch angesetzt. Die Kühe sind gute Milcherinnen.

Die Race von Mézenc hat ihre Heimath am Cevennen-Gebirge (der Berg Mézenc gehört diesem Gebirge an) in den Departements Ardèche, Haute-Loire und einem Theile der Loire. Die Körperform und die hellgelbe Farbe dieser Race ist ähnlich der Femelin-Race, an deren Verbreitungsgebiet sie sich südwestwärts anschließt. Die Mezenc-Race hat einen schweren Kopf, große Hörner und dicke Haut und sie zeigt einen kräftigen Knochenbau. Man rühmt ihre Arbeitsleistung, ebenso wie ihre Mastfähigkeit und Milchergiebigkeit. Das Fleisch der Mezenc-Ochsen soll besonders schmackhaft sein, was man der alpinen Flora der Weiden am Mezencberge zuschreibt.

Die Race von Salers hat ihren Sitz in der alten Provinz Auvergne, in den heutigen Departements Cantal und Puy-de-Dôme. Sie trennt die Limousiner von der Mezenc-Race, und sie ist wie die letztere, eine Gebirgsrace. Das Rind von Salers ist von großer, starkknochiger Figur. Der Kopf der Stiere ist sehr breit, während die Kühe einen langen und schmalen Kopf besitzen. Die Hörner sind lang, walzenförmig und sie stehen seitwärts; sie sind von gelbweißer Farbe mit grauen Spitzen und lassen bei einzelnen Thieren (namentlich Stieren) die Blutgefäße durchscheinen. Die Haarfarbe ist rothbraun und häufig gethalert. Das Flozmaul und die Schleimhäute an den Körperöffnungen

sowie die Zungen-Oberfläche sind fahlroth. Der Rumpf ist lang und cylinderförmig, die Beine sind etwas hoch. Die Salers-Race ist ausgezeichnet zur Arbeit, aber nur mittelmäßig für Fleisch- und Milchproduction.

Das französische Grauvieh ist in seinen zahlreichen Schlägen im Allgemeinen von niedererer Qualität, als das in der Schweiz, wie in Tyrol und Vorarlberg. Die den Schweizern ähnlichsten und von ihnen abstammenden Racen sind die races Gasconne et Carolaise. Die ersterwähnte Race wird am Nordabhange der Pyrenäen im Departement Ariège, die andere im Departement Gers, insbesondere im Arrondissement Lombay gezüchtet. Beide Racen haben ein gemeinsames Verbreitungsgebiet mit der Garonneser-Race. Die Kühe jener Racen sind mittelmäßige Milcherinnen, die Ochsen aber sind wegen ihrer Arbeitsleistung gesucht.

Die berühmteste französische Grauvieh-Race ist die race d'Aubrac, sie hat ihre Heimath am d'Aubrac-Gebirge im Departement Aveyron, und am Mont de la Lozère im Departement Lozère. Ihr Verbreitungsbezirk ist südlich von dem der Salers-Race. Die Figur der d'Aubrac-Race ist ähnlich der der Mürzthaler, nur hat jene bessere Formen, insbesondere einen mehr cylinderförmigen Leib und niedrigere Beine. Die Haarfarbe ist graubraun und häufig gethalert. Kopf und Hals sind dunkler gefärbt. Weiße Abzeichen sind nicht vorhanden und das Flozmaul sowie die Schleimhäute der Körperöffnungen sind stets bleifarbig. Die Hörner, weißgelblich mit schwarzen Spitzen, sind lang, seitwärts und aufwärts gekrümmt. Die Ochsen sind ausgezeichnete Arbeits- und Mastthiere und soll ihr Fleisch von ausgezeichneter Qualität sein. Sie werden zur Mast auf die Weiden von Mezenc geführt.

Die im westlichen Theile von Frankreich weit verbreitete Partheneser-Race hat ihre Heimath zwischen dem Ufer der unteren Loire und dem Meerbusen Gironde, in den Departements Loire-Jnférieure, Maine-et-Loire, Jndre-et-Loire, Vienne, Deux Sèvres, Vendée und Charante-Jnférieure. Die Angehörigen der Partheneser Race, die in Paris ausgestellt waren, gehörten durchweg dem (dem Schwyzervieh zunächst verwandten) Grauvieh- oder Brachyceros-Typus an. Man unterscheidet in Frankreich mehrere von der Partheneser Race abstammende Racen, die dort als races vendéenne, nantaise et mancelle bezeichnet werden. Wie der Katalog angiebt, sind jene Racen, nach der Ansicht der Zootechniker, das Product einer Kreuzung mit den Thieren verschiedener Schweizer Racen, und zwar soll die race mancelle die Charaktere der großen Freiburger und Berner, die races parthenaise et nantaise die Charaktere der Schwyzer Race an sich tragen. Ich habe in Paris aber nur die Charaktere der letztgenannten Race an den unter dem Titel der race parthenaise ausgestellten Thieren wahrgenommen; darnach scheinen Thiere der race mancelle gar nicht zur Ausstellung gekommen zu sein.

Die Thiere der Partheneser Race sind von mittlerer Größe und sie gleichen in der Haarfarbe am meisten den Mürzthalern; die Stiere jener Race haben wie diese ein krauses Stirnhaar. Das Flozmaul und die Schleimhäute der Körperöffnungen waren an den ausgestellten Partheneseru von grauschwarzer Farbe. Die Körperform ist gedrungen, dabei aber doch zierlich. Die Ochsen sollen ausgezeichnet sein zur Arbeit und sich leicht mästen lassen; ihr Fleisch gilt in den Schlächtereien von Paris als das von erster Qualität, insbesondere das der Ochsen von Chollet. Die in Paris ausgestellten Partheneser Kühe zeigten gute Milcheigenschaften; man findet auf den reichen Weiden der Loire und auf denen des Küstenstriches zwischen der Loire und der Charente mit die besten Milchkühe Frankreichs.

Die Tarenteser Race (race tarine) hat ihre Heimath in den vom mittelländischen Meere und von Savoyen begrenzten Alpen-Departements. Es ist eine kleine Grauvieh-Race mit gelbgrauer und semmelfarbiger Behaarung, ähnlich den Rindern im Bregenzerwalde. Die Körperform ist gedrungen, die Beine sind niedrig, der Kopf ist kurz, aber mit langen, schweren Hörnern besetzt, die weißgelb gefärbt sind und schwarze Spitzen haben; im Gegensatze zu den verwandten Racen in der Schweiz und in Vorarlberg sind die Hörner vorwiegend aufwärts gekrümmt. Man rühmt die Arbeitsleistung und die gute Milchqualität dieser Race.

Einen besonderen, wahrscheinlich nur Frankreich eigenthümlichen Racentypus bilden die race Bazadaise und die races des vallées d'Aure et de Saint-Girons.

Die Race von Bazas, einem Arrondissement im Departement Gironde, ist außerdem verbreitet in den Departements Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne, Landes und Gers. Sie ist die Hauptrace der Haidegegend zwischen dem Meerbusen der Gironde, der unteren Garonne und dem westlichsten Theile der Pyrenäen. Die Thiere dieser Race sind von mittlerer Größe, von graubrauner und brauner Farbe, häufig mit Apfelflecken (gethalert); die breite Stirn ist mit fast schwarzen, krausen Haaren besetzt. Die Hörner sind lang und seitwärts, vorwärts und aufwärts gerichtet; sie sind gelblich gefärbt und haben schwarze Spitzen. Das Flozmaul, die Schleimhäute der Körperöffnungen und die Zungenoberfläche sind hellroth. Die Körperfarbe ähnelt also der des Grauviehes, die des Flozmaules und der Schleimhäute aber der des Fleckviehes. Der Körper ist lang gestreckt, die Beine sind hoch, aber die Schenkel sind voll. Die Stiere und selbst die Kühe machen einen wilden Eindruck und sie sind schwer zu behandeln. Mir sind niemals so ungeberdige Rinder vorgekommen, wie die Bazadesen. Nach den Milchzeichen zu urtheilen, ist die Milchleistung der Kühe gering. Die Ochsen sollen ausgezeichnete Arbeitsthiere, aber wegen ihrer Wildheit und großen Reizbarkeit schwer lenkbar sein.

Sehr ähnlich den Bazadesen in Körperform und Farbe sind die Racen der Thäler von Aure und St. Girons, die in den Departements Hautes-Pyrénées und Ariège verbreitet sind. Die Thiere beider Racen sind klein. Der Kopf ist lang und schmal und trägt lange, schwere und etwas abgeplattete Hörner von weißgelber Farbe mit schwarzen Spitzen. Die Stirn ist mit krausem Stirnhaar besetzt. Die Haarfarbe ist grauschwarz, und das Flozmaul, sowie die Schleimhäute der Körperöffnungen sind hellroth. Die Race von St. Girons, von welcher die Bazadesen-Race abstammen soll, hat gute Milchkühe. Im Allgemeinen besitzen beide Racen geringen Nutzwerth. Sie machen einen ebenso wilden Eindruck wie die Bazadesen.

Unter den ausländischen Racen Frankreichs nehmen die Shorthorns, oder wie sie dort genannt werden — die Durhams, den ersten Rang ein. In der Vollendung der eigenthümlichen Körperformen bleiben sie nicht zurück hinter ihren englischen Stammeltern. Die Fettpolster unter der Haut sind vielleicht nicht so ausgebildet wie bei den englischen Durhams, aber die Fleisch-Entwickelung der französischen Durhams scheint mir besser zu sein, insbesondere haben letztere vollere Schenkel. Die Mehrzahl der französischen Durhams waren Rothschecken oder Rothschimmel, deren Milchleistungen immerhin noch beachtenswerth sind. Die Durhams sind hauptsächlich verbreitet in den Departements Mayenne und Maine-et-Loire, sowie im mittleren Theile von Frankreich. Das französische Heerdbuch, von dem acht Bände erschienen sind, weist gegenwärtig über 19 000 männliche und weibliche Durhams nach. Zahlreich sind die Kreuzungen einheimischer Racen mit Durham-Blut, namentlich in den westlichen Departements; hauptsächlich sind es Normänner und Charolaisen, die zu diesen Kreuzungen verwendet werden. Die besten Durhams waren in Paris ausgestellt von den Grafen Massol zu Sousny (Côte d'Or) und Falloux zu Bourg d'Iré (Maine-et-Loire), sowie von den Herren Després zu la Guerche (Ille-et-Vilaine), Salvat zu St.-Claude (Loir-et-Cher) und Lépine zu Rouez-en-Champagne (Sarthe), welche die drei erstprämiirten Kühe ausgestellt hatten.

Die von Ausländern ausgestellten ausländischen Racen waren am besten vertreten durch die hornlose Aberdeen-Angus-Race, durch die Simmenthaler der Schweizer und durch die englischen Durhams. Unter den Fleischrassen waren am zahlreichsten ausgestellt die Durhams, aber sie wurden an Qualität übertroffen durch die schottischen Aberdeen-Angus, welche jenen die höchsten Ehrenpreise wegnahmen. Die englischen Durhams waren eigentlich nur in hochgemästeten Exemplaren vertreten, welche dicke breite Fettpolster auf dem Rücken trugen. Der Zuchtwerth dieser Thiere erschien sehr zweifelhaft, und es war daher vollkommen gerechtfertigt, daß die Jury für Rindvieh bei Ertheilung der höchsten Ehrenpreise (prix d'Honnenr der Regierung und prix d'aptitude der französischen Ackerbau-Gesellschaft) die englischen Durhams überging und die Aberdeen-Angus, die in einem ausgezeichneten und zuchtfähigen Zustande sich befanden, bevorzugte. Von den 17 Preisen, welche der französische Minister für Ackerbau und Handel in Form von Sevres-Porzellanvasen für Rinder und Schafe ausgesetzt hatte, erhielt für englische Durhams nur Lady Pipot einen Preis und einen Preis die Königin von England für ihre Ausstellung von Durhams, Herefords und Devons. Außerdem nahmen an jener Auszeichnung Theil die französischen Durhams des schon erwähnten Grafen Massol und die Durham-Kreuzungen des Herrn Cherbonneau zu Contigné (Maine-et-Loire). Von ausländischen Ausstellern erwarb sich eine Sevres-Vase die Gesellschaft des unteren Simmenthales (Schweiz).

Die Ausstellung der Simmenthaler war ausgezeichnet. Unter ihnen nahm den ersten Rang ein die Kuh Nr. 266 des Herrn Limat zu Carmagens im Canton Freiburg. Diese Kuh, welche von Herrn Oberst Flückiger zu Aarwangen 1874 in Bremen ausgestellt war, erhielt dort den ersten Preis für Fersen. Die nunmehr 6jährige Kuh erhielt in der Klasse der centraleuropäischen Racen in Paris den ersten Preis von 600 Fr. und außerdem eine goldene Medaille. Herr Limat hatte das letzte Kalb dieser Kuh im Alter von 4 Wochen in seiner Heimath zu 500 Fr. und die Kuh selbst in Paris an einen Amerikaner zu 4 000 Fr. verkauft. Die Kuh stammt aus der Heerde der Gebrüder Reichenbach in Saanau (oberes Simmenthal.) Sie ist sehr groß, von vollendet schöner Form, sie hat einen kleinen, zierlichen Kopf mit feinen Hörnern, eine weiche elastische Haut und sie zeichnet sich ebensowohl durch gute Milchleistung, wie durch leichte Ernährungsfähigkeit aus.

Nächst den Bernern, haben auch die schweizerischen Züchter des Schwyzerviehes sehr gut ausgestellt; insbesondere fanden die schönen und milchreichen Thiere des Herrn Burgi zu Arth (Canton Schwyz) und des Herrn Henggeler zu Unterägeri (Canton Zug) gerechte Anerkennung.

Unter den übrigen ausländischen Milchracen verdienen erwähnt zu werden: Die Holländer der Gesellschaft des niederländischen Heerd-Buches zu Loosduinen, der Herren Derboven zu Mecheln, Goede und Brantjes zu Purmerende; ferner die Angeler Kühe des Grafen von Krag-Juel-Windfrys zu Halsted in Dänemark und eine fühnen'sche Kuh (Nr. 243) des Herrn Clausen zu Gudme-Svendborg in Dänemark.

Von den übrigen ausländischen Racen, haben außer der geringen Zahl von Herefords und Devons, die Piemontesen und Portugiesen, die schottische Hochlandsrace und die kleinen Kerry's nur eine geringe züchterische Bedeutung.

Die Piemontesen sind colossale grobknochige Thiere, von eckigen und unschönen Formen; die Ochsen scheinen aber brauchbare Arbeitsthiere abzugeben. Die schottische Hochlandsrasse scheint noch wenig cultivirt zu sein, doch hatten die Thiere derselben breite cylindrische Formen; Milchnutzung ist kaum von ihnen zu erwarten und zur Arbeitsleistung sind sie zu wild; ebenso wenig lassen sie Mastfähigkeit erkennen, doch soll ihr Fleisch von guter Qualität sein. Die Kerry-Race von den englischen Kanalinseln steht im Rufe guter Milchleistung; von den in Paris ausgestellten Thieren war davon nichts zu bemerken. Diese die Bretagner an Größe wenig überragende Race mag indessen für ärmliche Bodenverhältnisse recht brauchbar sein.

Von dem Portugieser-Vieh kann man nur sagen, daß es interessant und einiges auch recht hübsch ist. Die Stiere und Kühe sind sehr klein, sie haben einen kurzen, rehähnlichen Kopf mit sehr langen, nach aufwärts gerichteten Hörnern. Die Haarfarbe ist roth, das Flozmaul und die Schleimhäute der Körperöffnungen sind grauschwarz. Der Körper ist eckig und mager. Das Temperament ist wild. Sie sind ebenso uncultivirt, wie die schottischen Hochländer. Einige portugiesische Kühe hatten größere, aber keineswegs bessere Figuren.

Feuilleton.

Selbstschutz der Insekten.*)

Viele Insekten besitzen eine derartige Gestalt und Färbung, d. h. sie sind Erscheinungen von solcher Art, daß sie unter gewissen Umständen, auf einem gewissen Hintergrund, bei gewisser Beleuchtung u. s. f. von den Thieren, welche aus guten Gründen noch emsiger als wir Insekten suchen, nicht gesehen werden. Andere haben wieder einen so dicken Harnisch, daß ihnen nicht beizukommen, oder so gefährliche Waffen, beziehungsweise einen so üblen Geruch, daß sich die meisten Insektenfeinde nicht gerne mit ihnen einlassen.

Alle diese Eigenschaften wurden ihnen aber nicht eigens zum Selbstschutze gegeben oder anerschaffen, sondern sie wurden ihnen angezüchtet, d. h. die Natur begünstigte eben die Erhaltung solcher theils ursprünglicher, theils durch gewisse äußere Einflüsse secundär gebildeter Merkmale, die ihnen für ihr Dasein am nützlichsten, oder sagen wir lieber am wenigsten schädlich sind.

Das Gleiche gilt nun auch von jenen Handlungen, d. i. von jenen eigenthümlichen Stellungsveränderungen des Kerfkörpers, wodurch derselbe einer drohenden Gefahr entzogen oder sich zu vertheidigen befähigt wird. Manche Kerfe haben so zarte Nerven, sie sind so überaus sensibel, daß, wenn ein stärkerer Reiz, sagen wir ein Stoß oder Schall auf sie einwirkt, theils ihre Muskeln sich krampfhaft zusammenziehen, theils gewisse Drüsen zur Entleerung ihres Sekretes veranlaßt werden.

Das sind also oder waren doch ursprünglich durch die Organisation bedingte Reflexthätigkeiten, die von vorne herein mit der Beschützung des Organismus gar nichts zu thun haben, die aber, wenn sie unter Umständen demselben nützlich sind, gerade so wie die gewissen rein morphologischen Auszeichnungen, durch natürliche Auslese erhalten, beziehungsweise auch für den angedeuteten Zweck abgeändert und vervollkommnet werden. Ob und wann aber derlei Lebensäußerungen, wozu auch manche Lautproduktionen gehören, für die Beschützung des Körpers vortheilhaft sind, ist durchaus nicht so leicht zu entscheiden, und man kann in dieser Hinsicht nicht skeptisch genug sein.

Die nachfolgende kurze Skizze einiger einschlägiger Erscheinungen verfolgt vornehmlich den Zweck, die Entomologen zu näherer Prüfung derselben einzuladen.

Wir beginnen mit dem „Sichtodtstellen", was aber der Physiologe einen Starrkrapf, einen Tetanus nennen würde, denn sichere Beweise für die Willkürlichkeit der betreffenden Vorgänge sind nur wenige beigebracht. Viele Käfer, Aleochora, Silpha, Agathidium u. s. f., ziehen sich, wenn sie erschreckt werden, auf das möglichst kleinste Volumen zusammen, indem alle einigermaßen beweglichen Theile, Kopf und Rumpfstücke mit inbegriffen, die denkbar größte Beugungslage einnehmen, wodurch sie mitunter einem kleinen Steinchen oder einem anderen leblosen Objekte ähnlich werden und so das Auge der Feinde weniger auf sich ziehen. Speciell einem, dem Anobium pertinax, hat man diesen Starrkrampf als Trotz ausgelegt; allein die mehrfach verbürgte Thatsache, daß er durch die gräßlichsten Verstümmelungen und Torturen nicht zum Aufgeben seiner Bocksheinigkeit zu bringen ist, beweist für uns nichts Anderes, als daß er eben seiner Muskeln nicht Herr ist.

Auch manche Goldwespen und Sägefliegen ziehen die Glieder und den Kopf ein, erstere vielleicht, um von ihren Wirthen nicht erkannt oder verletzt zu werden, letztere möglicherweise, um den Angriffen der Schlupfwespen zu entgehen. Auf gewisse Insekten haben aber die genannten Reize eine gerade entgegengesetzte Wirkung, sie verursachen Streckung. So z. B. beim Roßkäfer und bei Hoplia, welche letztere die langen Hinterbeine gar komisch in die Höhe reckt. Inwieweit das „Sichfallenlassen" nebst der gleichzeitigen „Erstarrung" noch eine besondere Thätigkeit oder „Kunst" voraussetzt, wäre experimentell festzustellen. Neulich beobachtete ich einen grünen Rüsselkäfer, der schon, als ich ihn etwas laut ansprach, die Fassung verlor und von seinem Blattsitz herabkollerte.

Ungemein viele Insekten scheinen sich im gereizten Zustande durch mehr oder weniger penetrant riechende, theils gasförmige, theils flüssige Absonderungen zu schützen, wobei zuweilen auch die gleichzeitig aus ihrer Ruhelage tretenden Drüsen als Schreckmittel dienen mögen. Sehr berüchtigt sind zunächst gewisse Kurzflügler, z. B. der Staphylinus brunnipes, dessen am After gelegene Stinkdrüse sich in einen gabelförmigen Fortsatz verlängert. Bei der Schwalbenschwanz- und anderen „Ritter"-Raupen schießt, wohl durch das Blut geschwellt, oben aus dem Halse ein Horn heraus, das ein nach Fenchel riechendes Secret entleeren soll. Es wird dies den sie häufig molestirenden Mücken und Schlupfwespen gelten. Bei einer Sägewespe will Kirby etwas Aehnliches zwischen allen fünf Bauchfußpaaren gesehen haben; das Sekret wäre äußerst ekelerregend. Die scheckige dicke Larve der Chrysomela populi hat gleichfalls nicht weniger als 9 Paare solcher Stinkdrüsen; sie soll aber, nach De Geer, die Sekrettropfen nach dem Gebrauch wieder einziehen. Sehr beliebt ist bei den Kerfen auch die Sitte des Anspuckens. Einige Käfer, Chrysomela tenebricosa, Silpha Necrophorus etc. geben fast regelmäßig, wenn man sie angreift, ein paar äußerst unappetitliche Tropfen von sich, desgleichen gewisse Raupen, deren klebriger Speichel kaum wegzubringen.

Einen geradezu giftigen Geifer schleudern Einem manche Laufkäfer und dies oft aus weiter Entfernung entgegen; nach verläßlichen Nachrichten brachte derselbe mehrmals heftige Augenentzündungen hervor.

Eigenthümliches weiß ferner Mac Leay von einer Fichtenblattwespenraupe (Pteronus pini) zu erzählen. Reizt man eine, so spritzt sie einem einen Harztropfen entgegen; und kaum versieht man sich's, so folgen alle anwesenden Kameraden „ihrem Beispiel", so daß man mit Einem förmlichen Spuckregen traktirt wird. Stellenweise sind sicher besondere Entleerungsmuskeln zugegen, so höchst wahrscheinlich bei der von De Geer beobachteten Larve von Tenthredo lutea, die ihr Hautsecret in förmlichen Strahlen herausspritzt.

Zu dem im Interesse des Selbstschutzes den Insekten angezüchteten Gewohnheiten gehört auch die, daß sich viele, so z. B. gewisse Bienen, Fliegen, Raupen u. s. w. während des Tags theils in Blumenkelchen (Apis florisomne, campanularia etc.), in der Erde oder im Grase verstecken, und dafür ihre Geschäfte vorwiegend des Nachts abthun. Das wäre also eine Anpassung an die Tageszeiten und zum Theil jener zu vergleichen, die wir bei den Höhlenthieren antreffen. Ob die Raupe von Noctua subterranea die Pflanzenstengel stets an der Basis abbeißt, um nicht hinaufsteigen und den Blicken der Feinde sich aussetzen zu müssen, mag man durch Versuche prüfen.

Eine der merkwürdigsten Veranstaltungen zur Vertheidigung ist dann die folgende. Den gewisse Anhang vieler Säugethiere, womit sie sich die vielen Parasiten vom Leibe halten, wird jeder unserer Leser als eine höchst zweckmäßige Verwendung des Rückgratendes zu schätzen wissen. Die Raupe des Gabelschwanzes hat aber, und zum gleichen Behuf, d. i. — in erster Linie wenigstens — zur Vertreibung der Schlupfwespen eine doppelte Schwanzpeitsche. Jede besteht aus einem hohlen derben Schaft und dann aus der äußerst biegsamen Geisel, welche in Gestalt eines röthlichen Fadens aus dem Stiel hervorgeschnellt wird.

Noch übertroffen wird indessen unsere Wedelträgerin durch eine große neuholländische Raupe, die, nach Lewins, wenn man sie beunruhigt aus acht Rückenhöckern ganze Bündel spitzer Pfeile hervorschießt. Gar Seltsames ist noch von der Raupe unserer Buchenmotte zu vermelden. Die Beschaffenheit und zumal die Länge ihrer Brustbeine wird im Gegensatz zu der gewöhnlichen Form dieser Anhänge Jedermann sofort in die Augen fallen. Sein Staunen steigert sich aber noch, wenn er bei Stephens liest, daß es Werkzeuge zum Ablausen sind, d. h. daß sie, gelegentlich wenigstens, dazu dienen, um die Milben zu zu entfernen, welche Schmarotzer bekanntlich den Insekten sehr viel zu schaffen geben.

Um zum Schlusse doch auch einer Handlung zu gedenken, die diesen Namen mit vollem Recht verdient, müssen wir der Bienen gedenken. Der kostbare Haushalt dieser Kerfe lockt viele ungebetene Gäste herbei, und zu den schlimmsten zählen die Wachsmotten und dann die honiglüsternen Todtenkopfschwärmer, welche beide vorwiegend das Dunkel der Nacht zu ihren Streifereien benutzen. Huber hat nun beobachtet, daß die Bienen, aber erst nachdem sie durch wiederholten Schaden klug geworden, gegen erstere Schildwachen, gegen letztere eine Reihe von Barrikaden aufstellen.

---

*) Aus: Die Insekten, von Dr. Vitus Graber. München, 1877. R. Oldenbourg.

❑ **Berlin,** 3. Juli. [**Feld- und Forstpolizeigesetz. Tabaksenquete. Zum Freizügigkeitsgesetz. Congreß deutscher Landwirthe. Belehrung für Obstbaumzüchter. Verkauf von Eiern nach Gewicht.**] Im Landwirthschafts-Ministerium ist ein vorläufiger Entwurf eines Feld- und Forstpolizeigesetzes, welches an die Stelle des bisherigen Feld- und Forstpolizeigesetzes, insbesondere aber an die Stelle des Feldpolizeigesetzes vom 30. November 1847 treten soll, ausgearbeitet und dem Staatsministerium zur Erwägung vorgelegt worden. Der Gesetzentwurf bezweckt vornehmlich eine erhöhte Sicherung der Aecker, Wiesen, Gärten, Baumschulen, Waldungen und sonstigen Anpflanzungen gegen die unbefugten Eingriffe Fremder in die Eigenthums- bezw. Besitzrechte an Waldungen, Aeckern 2c., und sucht diesen Zweck durch umfassendere Strafbestimmungen gegen den Feld- und Forstfrevel zu erreichen. Sodann bezweckt der Gesetzentwurf, die Grundsätze der neuen deutschen Gerichtsorganisation (der Reichsstrafprozeß-Ordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes) und die der Preußischen Verwaltungsreform-Gesetzgebung auch auf die Feld- und Forstpolizei-Ordnung zu übertragen.

Nachdem, wie bereits berichtet, der Reichskanzler dem Bundesrathe Vorschläge für die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Tabaks-Enquete gemacht hatte, und diese den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen, ferner für Handel und Verkehr zur Vorberathung überwiesen worden waren, haben letztere die Vorschläge mit unwesentlichen Abweichungen von der ursprünglichen Fassung angenommen. Als die geeigneten Reichsbeamten wurden vorgeschlagen: der Vorsitzende und ein Mitglied des Reichskanzleramtes; von den fünf Landesbeamten soll je einer aus Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden sein; von den drei Sachverständigen soll der für den Tabaksbau ein Badenser, der für die Fabrikation ein Preuße, und der für den Tabakhandel ein Bayer sein.

Die Regierung beschäftigt sich gegenwärtig, wie von officiöser Seite berichtet wird, mit einer Frage, die es nicht unwahrscheinlich erscheinen läßt, daß ein Theil der gegen das Treiben der Socialdemokratie beabsichtigten Maßregeln bereits vor dem Zusammentritt des neu zu wählenden Reichstages in Wirksamkeit treten wird, — mit der Frage nämlich, ob bei den großen Mißständen, welche das auf Grund des Freizügigkeitsgesetzes entwickelte Vagabondenthum, namentlich für das platte Land, aber auch für die Städte herbeigeführt hat, nicht schon jetzt an eine ausreichende Controle mittelst des Paß- und Meldewesens als Schutzmittel gegen das gemeingefährliche Vagabondenthum zu denken sei. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eine hierauf bezügliche Anordnung in nächster Zeit erlassen werden wird.

Der Ausschuß des Congresses deutscher Landwirthe, welcher vor Kurzem hier eine Sitzung abhielt, beschloß auf die Tagesordnung des nächsten Congresses (voraussichtlich im Februar k. J.) vorläufig die Frage der Hypotheken-Ordnung und der Verschuldung des Grundbesitzes, sowie die Reform der Spiritusbesteuerung zu setzen. Gleichzeitig wurde beschlossen, an den Kronprinzen, den hohen Protector des Congresses eine Adresse zu richten.

Seitens des Schweizer Bundesrathes ist auf den 26. August d. J. eine neue internationale Conferenz behufs Feststellung des endgültigen Vertrages, betreffend Maßregeln gegen die Reblaus nach Bern einberufen worden.

Die königliche Garteninspection des hiesigen botanischen Gartens hat, wohl auf höhere Veranlassung, eine kurzgefaßte, aber durchaus zweckentsprechende Belehrung für Obstbaumbesitzer verfaßt, worin denselben gezeigt wird, in welcher Weise die Pflege der Obstbäume durch Fernhaltung der Feinde derselben vorzunehmen ist, und wie die damit verbundenen lohnenden Erfolge auch die Liebe zu den Obstbäumen steigern werden. Demnächst wird auf die Vertreibung der Frostschmetterlinge, Blüthenbohrer und Obstmaden hingewiesen, welche Blätter, Blüthen und Früchte angreifen und vernichten, so daß der Obstertrag oft auf ein Minimum herabsinkt. Die Verdienste des Mädchenlehrers C. Becker in Jüterbogk, der die geeigneten Mittel zur Zerstörung der Maden u. s. w. gefunden, werden mit dem Bemerken gewürdigt, daß derselbe diese Mittel gegen eine geringe Vergütigung den Obstbaumbesitzern zusendet. Die in Rede stehende Belehrung soll dem Vernehmen nach durch die Bezirksregierungen verbreitet werden.

Der landwirthschaftliche Verein der Stadt Oldenburg hat den Beschluß gefaßt, dahin zu wirken, daß seitens des Magistrats der genannten Stadt in der Marktordnung bestimmt werde, daß Eier nur nach dem Gewicht verkauft werden dürfen. Nach Meinung des Vereins würde ein solcher Vorgang im ganzen Lande den Eierverkauf in gleicher Weise nach und nach regeln. Falls die Einführung des Verkaufes der Eier nach Gewicht allgemein stattfände, würde sich übrigens das Urtheil über die Rentabilität mancher Hühnerracen erheblich ändern, indem man bisher vielfach einseitig die Zahl, nicht aber die Größe, resp. das Gewicht der Eier beachtet hat.

Wien, 2. Juli. [**Staatsgestüt Piber. Zum Pferdeausfuhrverbot. Fleischbeschau-Cursus. Blumenmarkt. Schlachtviehmarkt. Zum Weinhandel. Zuckercampagne. Saatenstand.**] In Betreff der bekanntlich vom Parlament auf Antrag der Regierung beschlossenen Aufhebung des Staatsgestüts Piber hatte der steiermärkische Landesausschuß an das Ackerbauministerium das Ansuchen gerichtet, die Aufhebung und Ueberführung des Gestüts so lange zu sistiren, bis der steirische Landtag der Regierung seine diesbezüglichen Wünsche unterbreitet haben würde. Das Ackerbauministerium erklärte, diesem Antrage nicht Folge geben zu können, weil ihm durch das Finanzgesetz nicht allein die Verpflichtung auferlegt sei, die Aufhebung des Gestüts zu bewirken, sondern auch zugleich die finanziellen Mittel dergestalt verkürzt seien, daß die Verzögerung dieser Maßregel über den laufenden Sommer hinaus unthunlich sei.

Im Interesse der Aufhebung des Pferdeausfuhrverbotes liegt eine neue Kundgebung vor, welche von der schlesischen Landescommission für Pferdezucht ausgeht. Die gedachte Commission hat unter gleichzeitiger Aufforderung an die übrigen Landescommissionen, in gleichem Sinne vorzugehen, an das Ackerbauministerium eine Eingabe gerichtet, welche mit besonderer Berücksichtigung der schlesischen Verhältnisse und gestützt auf statistische Nachweise die Nachtheile, welche das Pferdeausfuhrverbot auf die gesammte Pferdezucht ausübt, eingehend schildert und die Aufhebung desselben als dringend geboten bezeichnet.

Seitens der Studiendirection des k. k. Militärarznei-Instituts wird, wie in den vergangenen Jahren, so auch heuer ein mehrwöchentlicher Cursus für Thierärzte, Vieh- und Fleischbeschauer über den Gebrauch des Mikroskops zum Zwecke der Fleischbeschau unentgeltlich veranstaltet werden. An demselben können auch Laien theilnehmen.

Dem Vernehmen nach ist es der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien gelungen, einen permanenten Blumenmarkt ins Leben zu rufen, welcher ähnlich den Einrichtungen, die in dieser Art in vielen größeren Städten längst bestehen, (und wie eine solche gegenwärtig auch in Berlin vorbereitet wird, cfr. Ldw. Nr. 51, Red.) eine Centralstelle für den gärtnerischen Handelsverkehr werden soll. Das Bedürfniß nach einem solchen Markte ist in Wien ein seit langer Zeit gefühltes, denn dieselben Uebelstände, welche anderwärts zur Creirung derartiger Institute drängten, liegen auch hier vor. Der Wiener Blumenmarkt wird mit dem Eintritt des Herbstes permanent werden.

Ein Consortium von Großgrundbesitzern, Zucker- und Spirituskabrikanten geht, wie hiesige Blätter melden, mit dem Plane um, in Wien eine Großschlächterei und Schlachtviehmarkthalle zu errichten. Das Project soll einer im Herbst zu berufenden Versammlung zur Begutachtung vorgelegt werden. Die erforderlichen Geldmittel hat ein größeres Bankinstitut zur Disposition zu stellen, sich bereit erklärt. Sowohl im Interesse der Approvisionirung Wiens, wie im Interesse des Schlachtviehhandels wäre dem Unternehmen der beste Erfolg zu wünschen, da in beiden Beziehungen noch große Mißstände der Beseitigung harren.

Die Znaimer Weine fanden auf der Wiener Weltausstellung 1873 allgemeine Anerkennung, derzufolge die Nachfrage nach diesen Weinen sich in den letzten Jahren bedeutend steigerte. Dies hat die Handelskammer zu Brünn veranlaßt, jetzt einen besonderen beeideten Sensal für diesen Weinbaudistrict mit dem Sitze in Znaim zu bestellen.

Die diesjährige Campagne der österreichischen Zuckerindustrie war eine der besten bis jetzt dagewesenen. Mit Ausschluß Ungarns wurden in der Campagne 1877/78, welche vom September bis zum Januar währte, zur Versteuerung angemeldet 24 514 595 MCtr. Rüben, 8 521 126 M. Ctr. mehr als im Vorjahre. Da stets während der Campagne eintretende Betriebsstörungen die thatsächlich verarbeiteten Rübenquantitäten zu reduciren pflegen, andererseits auch die wirklichen Leistungen der Fabrikation hinter der Versteuerung zurückbleiben, so modificiren sich diese Ziffern immer etwas. Die Steuerausschreibung, welche die Betriebsstörungen einigermaßen in Rechnung zieht, belief sich in diesem Jahre auf 17 895 652 Fl., 6 220 418 Fl. mehr als in der vorjährigen Campagne. Die Zuckerausfuhr aus Oesterreich betrug in derselben Zeitperiode 321 990 MCtr. Raffinaden und 931 286 MCtr. Rohzucker, und sind hierfür 12 074 547 Fl. an Steuern zu restituiren. Nach Abzug dieses Betrages von der ausgeschriebenen Steuer ergiebt sich ohne Berücksichtigung der Betriebsstörungen, welche im mittleren Durchschnitt etwa 16 pCt. zu betragen pflegen, ein Ueberschuß von circa 5,8 Millionen Gulden.

Ueber den Saatenstand liegen fast ausnahmslos günstige Nachrichten vor; dem Wunsche nach Regen ist in jüngster Zeit vielfach Erfüllung zu Theil geworden, so daß die Erntehoffnungen im Großen und Ganzen die freudigsten sind. In einzelnen Gegenden wird über Insectenschäden, Engerlingsfraß besonders, geklagt, sowie über Brand beim Weizen, doch scheinen die Beschädigungen nicht sehr bedeutend zu sein.

---

† **Aus Ungarn,** 28 Juni. [**Feldbericht.**] Nur selten dürften die Regenfälle im Lande so ungleich vertheilt gewesen sein, wie heuer. Während einzelne Gegenden von der in der ganzen Vegetationsperiode gefallenen Regenmenge vollkommen befriedigt sind, klagen wieder andere von ganz gleicher Lage über fortwährende Trockenheit. Daher auch die auffallend divergirenden Saatenstandsberichte und Erntehoffnungen. — Die Witterung in der jüngst verflossenen Woche war im Ganzen nicht ungünstig; die erste Hälfte brachte trockenes, schönes Wetter; die zweite Wochenhälfte begann trüb und windig, zu Regen geneigt; heut regnete es den ganzen Vormittag in der ausgiebigsten Weise, so daß eine allgemeine Erfrischung der Fluren vorausgesetzt werden kann. Die Wintersaaten gehen ihrer Reife entgegen, und wird wohl in der nächsten Woche mit dem Schnitte begonnen werden; der Gerstenschnitt ist im besten Zuge und fast beendet. Die Körnerreife ist keine rapide, sondern eine stetig zunehmende, normale, und wenn die Witterung nicht plötzlich in sengende Hitze umschlägt, was nicht wahrscheinlich, so dürften wir heuer wenig Klagen über gedrücktes, nothreifes Korn zu hören bekommen. Man hofft auf eine befriedigende Durchschnitts-Mittelernte.

---

§ **Aus der Schweiz,** Ende Juni. [**Witterung und Saatenstand. Ldw. Jahresbericht. Schweizer Viehaussteller in Paris. Heerdbuch.**] Während die Witterung des Mai angesichts eines vortrefflichen Saatenstandes den Landwirth auf's Höchste befriedigte und nur zu Ende des Monats der wochenlang andauernden Trockenheit halber den Wunsch nach Regen wachrief, brachte es der Juni durch die Erfüllung dieses Wunsches dahin, daß die hochgehenden Erntehoffnungen um ein bedeutendes herabgestimmt wurden. Eine Regenperiode, die fast den größten Theil des Monats ohne Unterbrechung andauerte, brachte den regenbedürftigen Feldern und Wiesen des Guten zu viel; erst in den letzten Tagen scheint in der Witterung ein Umschwung zum Besseren eintreten zu wollen und uns des ersehnten gleichmäßigen Wechsels von Anfeuchtung und Sonnenschein theilhaftig werden zu lassen. Im Falle dieser Wechsel von Bestand sein wird, dürfte für unsere Feldfrüchte wenigstens nicht allzusehr zu fürchten sein, da der Stand derselben in der That ein sehr kräftiger ist, doch wird man sich immerhin nicht solche Erträge versprechen dürfen, wie sie der Mai in Aussicht stellte. An Heu und Grünfutter wird, wie aus den meisten Cantonen berichtet wird, kein Mangel sein, wenn auch die Qualität hier und dort durch die übergroße Feuchtigkeit gelitten haben möchte. Namentlich die Graserträge auf den Alpen werden sehr gerühmt; das Alpvieh findet eine ausgezeichnete Weide. Um so vortheilhafter ist dies, als, wie bereits früher gemeldet, die Aufzucht von Jungvieh in diesem Jahre zufolge der starken Reduction der Schweizer Viehstapel im vorigen Jahre und unter dem Einflusse der noch immer hohen Viehpreise eine stärkere als gewöhnlich ist. Dabei scheint auf die Nachzucht von Racenvieh mehr Gewicht gelegt zu werden, als auf eigentliches Milchvieh, wozu wohl die noch andauernde Werthminderung der Milchproducte beitragen mag.

Am 19. Mai d. J. fand in Zürich die Versammlung der Abgeordneten der Schweizer landwirthschaftlichen Cantonal- und Bezirksvereine statt. Der von der Direction des schweizerischen landw. Vereins der Versammlung vorgelegte Geschäftsbericht für das Jahr 1877 beziffert die Einnahmen des Vereins auf 14 124,60 Fr. und die Ausgaben auf 14 299,37 Fr. Von der Bundesversammlung wurden dem Vereine gewährt 11 200 Fr., der Rest der Einnahmen stammt aus den Beiträgen der Cantonal- und Bezirksvereine, welche indessen in diesem Jahre spärlicher flossen. Die im September 1877 in Freiburg abgehaltene landwirthschaftliche Ausstellung, welche von der Bundesversammlung mit 50 000 Fr. subventionirt war, hatte eine Einnahme von 142 365,04 Fr. gegenüber einer Ausgabe von 145 394,38 Fr., mithin ein Deficit von 3 029,34 Fr. Prämiirt wurden auf derselben 91 Zuchtpferde, 151 Stück Rindvieh, 20 Schweine und 30 Schafe.

Auf der mit der Pariser Weltausstellung verbundenen Ausstellung landwirthschaftlicher Nutzthiere haben sämmtliche 9 schweizerischen Aussteller, welche zusammen 45 Stück Großvieh ausgestellt hatten, Prämien erhalten, und zwar insgesammt 16 im Werthe von 8 500 Fr. Außerdem erhielt die Gesellschaft von Viehzüchtern des Nieder-Simmenthals als Ehrenpreis einen Kunstgegenstand (Sevres-Porzellanvase) im Werthe von 500 Fr.

Der Vorstand der landw. Gesellschaft der romanischen Schweiz hat bekanntlich eine Commission niedergesetzt zur Prüfung der Frage der Anlage eines Schweizer Heerdbuches. Diese Commission hat ihre Arbeiten beendet und einen Plan entworfen, welcher die unmittelbare Lösung der Aufgabe ermöglicht. Es sollen zwei Heerdbücher angelegt werden, das eine für die braune, das andere für die gefleckte Rindviehrace; beide sollen nach dem Muster der französischen und englischen Heerdbücher eingerichtet werden. Eine Heerdbuchkommission von 12 Mitgliedern soll die Verwaltung derselben führen. Die Anträge auf Eintragung müssen behördlich beglaubigt sein. Eingetragen werden die auf den Ausstellungen von Weinfelden und Freiburg in erster und zweiter Klasse und die auf der projectirten Ausstellung von 1881 in den ersten Klassen prämiirten Thiere. Die Kosten des Unternehmens werden durch dieses selber und durch Beiträge der Vereine und Regierungen gedeckt.

O. S. **London,** 1. Juli. [**Import von amerikanischem Vieh. W. A. Woods neueste Mähmaschine. Ausstellung von Norfolk- und Suffolk-Rindvieh. Hebung der Rindviehzucht in Australien.**] Die Zufuhren von amerikanischem Vieh, waren in voriger Woche bedeutender als je. Von Boston kamen zwei Dampfer in Liverpool an, mit je 450 und 434 Stück Ochsen. Außerdem brachte ein Dampfer von Montreal 235 St. Ochsen und 32 Pferde. Kein einziges Thier ist auf der Ueberfahrt eingegangen oder erkrankt; alle wurden in ausgezeichnetem Zustande gelandet.

Auf dem Versuchsfelde der Ausstellung in Oxford entfaltete die Firma W. A. Wood zu London ihren ganzen Reichthum an verbesserten Mähmaschinen. Darunter befand sich eine neue Maschine, für ein Pferd und 3 Fuß breiten Schnitt eingerichtet, welche sich durch ihre sinnreiche Construction auszeichnet. Sie ist für die kleinen Pferde und das bergige Terrain Schwedens und Norwegens bestimmt. Für die hochliegenden Districte Nord-Englands und Schottlands in denen die Pferde stärker sind, ist die Maschine 3 Fuß 3 Zoll breit im Schnitt. Die mechanischen Einrichtungen dieser Maschine sind fast durchgängig ganz neu. Alles Triebwerk ist in einer kleinen Holzumkleidung am oberen Rande der Hauptaxe eng zusammen gedrängt; zwischen den Rädern ist nichts, was mit den Schwaden in Berührung kommen könnte, was bei dem häufig mit größeren Bläterpflanzen gemischten Gebirgsgras von großer Wichtigkeit ist.

Die diesjährige Ausstellung der „Norfolk Agricultural Association" wurde in voriger Woche in North Walsham abgehalten. Es ist dies die Schau, auf welcher die im Süden Englands nur selten vorkommende und doch so gute Race, die Norfolk und Suffolk hornlosen Rinder die Hauptrolle spielt und am besten zur Geltung kommt. Mr. Coleman, einer der hervorragendsten Züchter dieser Race hatte den Haupt-Erfolg.

Wiederum ist eine australische Colonie für die Ausfuhr von Rindvieh nach England geöffnet worden; es ist sicher, daß ganz Australien binnen Kurzem nachfolgen wird. Dies erklärt die enormen Einkäufe von theurem Pedrigree Vieh, welche vor wenigen Wochen von zwei australischen Züchtern in England gemacht wurden; es steht zu erwarten, daß die Australier bei den nächsten Auktionen von hervorragendem Zuchtvieh in England gute Kunden sein werden, da in ihren Heerden eine Verbesserung noch sehr wünschenswerth erscheint.

Aus Schlesien.

× **Breslau,** 4. Juli. [**Zur Ernte. Ein billiges Düngesalz.**] Die Witterung bleibt andauernd eine hochsommerlich heiße, strichweise auf kurze Zeit durch Gewitterregen abgekühlt. Letztere sind namentlich für die Kartoffeln, Rüben und Kleefelder erwünscht, während sie dem Einbringen des Futters nicht hinderlich wurden. Leider hat Oberschlesien in diesem Jahre außerordentlich durch Mangel an Regen zu leiden gehabt; dieser sowie die lange anhaltende Dürre sind dort für die Sommergewächse und die Futterkräuter von höchst nachtheiligen Folgen gewesen, so daß sich — wir verweisen auf die im „Landwirth" aus den östlichen Theilen der Provinz veröffentlichten Berichte — bereits in vielen Wirthschaften Futternoth fühlbar macht. Die Wiesen- und Klee-Heuernte ist, Dank dem günstigen Wetter, qualitativ eine vorzügliche, während sie in quantitativer Hinsicht vielerorts zu wünschen übrig läßt. Was die Oelfrucht anbelangt, so liefert Raps ein besseres Ernteergebniß als Rübsen; die Qualität des neuen Produkts wird als eine vorzügliche geschildert. Roggen dürfte binnen Kurzem schnittfähig sein. — Da die Berichte über die bevorstehende Ernte fast aus allen Ländern hoffnungsvoll lauten, so macht die weichende Tendenz im Getreidegeschäft täglich weitere Fortschritte.

Bekanntlich ergiebt sich bei der Mineralwasserfabrikation aus dem verbrauchten Magnesit als Nebenprodukt oder Rückstand schwefelsaures Magnesiasalz (Bittersalz), welches als billigstes Düngesalz der Beachtung der Landwirthe werth erscheint. Düngungsversuche von Klee und Hülsenfrüchten mit Bittersalz haben sich besonders als erfolgreich bewährt, indem sich Blätter und Stengel üppiger entwickelten. Professor Dr. Freiherr v. d. Goltz empfiehlt die schwefelsaure Magnesia — welche in dem Zustande, in welchem sie jetzt von den Mineralwasserfabriken zum Verkauf kommt, 32,1 pCt. Schwefelsäure und 16,7 pCt. Magnesia enthält — mit einer gleich großen Quantität lockerer Erde zu vermengen und dies Gemisch über die jungen Pflanzen auszustreuen (für Hülsenfrüchte 1/2—3/4 Ctr., für Klee 1—1 1/2 Ctr. pro Morgen). Die schwefelsaure Magnesia empfiehlt sich ferner wegen ihrer leichten Löslichkeit im Vergleich zu Gyps, namentlich zum Ueberstreuen des Stalldüngers und genügt es zu diesem Zweck, wenn man täglich pro Stück Großvieh 1—1 1/2 Pfund, also im Jahre 4—5 Centner Bittersalz über den Dünger im Stalle oder auf der Dungstätte ausstreut. — Während die Rückstände des Magnesit von vielen schlesischen Mineralwasser-Fabriken an die Düngerfabriken verkauft und von diesen als schwefelsaures Magnesiasalz für 2—3 Mark pro Centner den Landwirthen offerirt werden, kostet das Magnesiasalz aus den Selterwasserfabriken direkt bezogen gewöhnlich nur ca. 1 Mark pro Centner. Es empfiehlt sich somit der directe Bezug dieses Düngesalzes; doch sei vor Rückständen aus solchen Mineral-Wasserfabriken gewarnt, welche sich nicht des Magnesits, sondern irgend eines Marmors oder Dolomitkalkes bedienen, da letzteres Material nur einen völlig werthlosen zähen und unlöslichen Kalkbrei als Rückstand ergiebt.

---

† **Aus dem Glatzer Kreise,** Ende Juni. [**Stand der Feldfrüchte.**] Raps wird hier verhältnißmäßig wenig gebaut, der vorhandene ist gut. Von Weizensorten ist der gelbe der gewöhnlichste, theils Grannenweizen, und steht meist ganz vortrefflich. Der Roggen steht eben so gut und hat namentlich schöne, vollangesetzte Aehren, nur hin und wieder haben ihm Mäuse und namentlich zu hoher oder zu spät gefallener Schnee geschadet. Gerste und Hafer sind gut. Rüben stehen, wie fast überall, ungleich und werden noch geeinzelt, Kartoffeln sind gut entwickelt. Der Klee ist je nach der Bodenbeschaffenheit in verschiedenem Maße von den Mäusen angegriffen worden; auf einzelnen Feldern, deren Klee durch Mäusefraß gelitten, giebt das mitgesäete Thimotheegras noch lohnenden Schnitt. Der Mais ist selten zu brauchen; Luzerne wird noch zu wenig gebaut. Schließlich sei noch erwähnt, daß man in hiesiger Gegend in diesem Jahre Maikäfer kaum gesehen hat, während sie doch in vielen und benachbarten Theilen der Provinz so lange und so stark gehaust hatten, wie kaum je vorher.

---

† **Aus dem Frankensteiner Kreise,** gegen Ende Juni. [**Stand der Feldfrüchte. Rindviehhaltung.**] Unser bekanntlich meist ausgezeichneter Boden, ein tiefer Lehm, der namentlich reiche und sichere Körnerernten — darunter den so beliebten Weißweizen — wenn auch bisweilen nicht genügend Stroh liefert, hat namentlich dieses Jahr bei der fruchtbaren Witterung auch ganz besonders ausgezeichneten Stand der meisten Feldfrüchte hervorgebracht. Weizen, der übrigens in Folge verschieden zusammengesetzten Bodens selbst im Kreise nicht überall als weißer aushält, ist in der Blüthe, steht gesund mit kräftigen Aehren, der geringe Rostanflug wird ihm nicht schaden; Roggen hat theils durch Märzschnee, theils durch Mäuse gelitten, durch letztere aber weniger als in der Ebene; die Befürchtung, daß dem Körneransatz auch die in der Blüthezeit wehenden heißen Südwinde geschadet hätten, ist diesmal wenigstens noch nicht sicher begründet. Raps ist überall ungemein vielversprechend; die im untern Stengel sich aufhaltende Made dürfte diesmal der Körnerentwickelung nicht schaden. Da der Raps im Frühjahr wegen Nässe oft nicht mehr bearbeitet werden kann, wie z. B. dieses Jahr, die Schafweide aber vor der Getreideernte oft fehlt, empfiehlt es sich gewiß dem Beispiel eines intelligenten Landwirths hiesiger Gegend, der im zeitigen Frühjahr sein Rapsfeld mit etwas Gras- auch Kleesaamen überstreute, nachzuahmen. Die Gerste ist nächst dem Weizen die Hauptfrucht für hiesige Gegend — wo sie auch früh und eher als der Hafer gesät wird — und liefert bis 20 Scheffel pro Morgen; sie blüht und hat eine Höhe fast gleich der des Weizen. Der Hafer ist kräftig. Schlechten Saatenstand findet man selten und nur da, wo offenbare Vernachlässigung der ersten Regeln im landwirthschaftlichen Betriebe stattgefunden oder wo später oder zu lange liegen gebliebener Schnee geschadet, wie stellenweise dem Roggen, oder Dürre im Frühjahr der Gerste. Die Rüben stehen ungleich in Folge von Wurzelbrand und Drahtwurm, sind auch gegen die der Ebene nicht unbedeutend zurück, die Kartoffeln üppig mit Ausnahme der auf naß bearbeiteten Aeckern. Der Klee ist weit besser als in der Ebene, Luzerne wird vom kleineren Besitzer noch wenig cultivirt. Mais ist oft nur andeutungsweise vorhanden (alter Samen) und vielfach ausgeackert worden. Die Heuernte ist fast befriedigend und beinahe vollendet.

Obwohl hier der Viehzucht in Folge des guten Beispiels der Großgrundbesitzer mehr Aufmerksamkeit vom kleineren Landwirth geschenkt wird als in vielen anderen Kreisen, so doch nicht genügend und nicht allgemein; es rührt dies weniger von den gedrückten Milchpreisen her — denn auch die besseren hatte s. Z. der Kleingrundbesitzer nicht entsprechend benützt — sondern leider, immer noch von dem Widerstreben desselben, an seine Kühe Aehnliches an Sorgfalt bei der Züchtung und Pflege sowie an Futter wie an seine Pferde, mit denen er auf der Straße paradiren kann, zu wenden; dazu kommt, daß er meist die Dreifelderwirthschaft noch betreibt, aus Mangel an Wiesen aber oft zur genügenden Ernährung des meist zahlreich vertretenen Rindviehs mehr Futter auf dem Felde anbauen müßte. Da nun der Ertrag des Kuhstalls immer nur in kleinen Summen sich darstellt und diese oft auch nur von der „Frau" — meist ein ganz selbständig operirender Wirthschafter in der Wirthschaft — eingezogen, aber auch nicht einmal im Jahre zusammen gerechnet werden, so wird vom „Mann" ein vermehrter Futterbau auf dem Felde für ein Opfer angesehen, das der Kuhstall nicht werth sei.

---

† **Aus dem Kreise Lüben,** 30. Juni. [**Schlempemauke. Erntebeginn.**] Mit Ende dieses Monats geht der Brennereibetrieb im Kreise zu Ende, um vielleicht schon nach 6 oder 7 Wochen zu beginnen. Zu verwundern ist, daß jetzt gegen Schluß der Brenn-Campagne wiederum, wenn auch sehr sporadisch, die Schlempemauke auftritt, wie schon im Winter. Die Krankheit tritt aber jetzt nicht so heftig auf, als damals. Sie hat sich auch bei Weitem nicht auf allen Gütern, auf denen das Rindvieh mit Schlempe gefuttert wird, gezeigt. — Wahrscheinlich wird schon in 5 oder 6 Tagen mit dem Mähen des Roggens begonnen werden können, denn bis jetzt hält die fast tropische Hitze trotz der ab und zu eintretenden Gewitter an. Diese letzteren sind bis jetzt immer ziemlich unschädlich gewesen, nur soll zu Anfang voriger Woche die Feldmark von Lerchenborn und Bohlendorf etwas von Hagel betroffen worden sein.

W. (**Tiemann'sches Färbebier betreffend.**) Durch die Verfügung vom 15. Oktober v. J. ist bezüglich der steuerfreien Verwendung des Tiemann'schen Färbebieres zu anderweiter Bierbereitung unter Anderem vorgeschrieben daß die von den Brauern bezogenen Gebinde mit Färbebier, so lange dieselben nicht völlig entleert sind, nach der jedesmaligen Entnahme von Färbebier, sofort wieder amtlich verschlossen werden sollen. Da, wie weiter bestimmt ist, der Verschluß der Gebinde nur von einem Steuerbeamten gelöst werden darf, der Brauer mithin bei jeder, häufig nicht im Voraus zu bestimmenden, Entnahme von Färbebier einen Steuerbeamten zuziehen, resp. auf dessen Ankunft warten muß, so entstehen hierdurch so erhebliche Weiterungen für den Brauer, daß von der Verwendung des gedachten Färbebieres, wie dessen Verfertiger vorgetragen hat, vielfach Abstand genommen wird. Mit Rücksicht hierauf und in der Annahme, daß die sonstigen durch die Eingangs erwähnte Verfügung angeordneten Controle-Maßregeln, das steuerliche Interesse genügend sichern werden, hat der Finanzminister die Localbehörden ermächtigt, von der amtlichen Wiederverschließung der Gebinde nach jedesmaliger Entnahme von Färbebier Abstand nehmen zu lassen, sofern nicht etwa in speciellen Fällen aus besonderen Ursachen die Beibehaltung dieses Controlemittels erforderlich erscheint.

—* (**Zeitschrift des Verbandes der Dampfkessel-UebermachungsVereine.**) Die Nr. 7 dieser Zeitung hat folgenden Inhalt: Kesselexplosion auf dem Schader-Herrmannsschacht bei Zwickau; Explosion eines Kochkessels; Explosion eines Siederohres. — Auszüge aus den Veröffentlichungen der Vereine: Einige Bemerkungen zu der Mittheilung des Herrn Bellmer; Versuche mit einigen Funkenlösch-Apparaten an Locomobilen; Aus dem Berichte der Commission des Bezirksvereins deutscher Ingenieure in Magdeburg über die Prüfung von Funkenlösch-Apparaten bei Locomobilen. — Vermischtes: Ueber die Blechbiege-Versuche der Bergwerks-Direction Saarbrücken; Fäulniß-sichere patentirte Maschinen-Holzröhren.

—* (**Der Hopfenbau der ganzen Erde.**) Der mit Hopfen bebaute Theil der ganzen Erde umfaßt nach der von Carl und Homann bearbeiteten Hopfenbaukarte 98 824 Hektaren und ergiebt eine Mittelernte von 1 310 684 Ctr., dem ein jährlicher Consum von 1 309 500 Ctr. gegenübersteht. Den größten Theil an der Hopfenproduction hat Deutschland mit einer Anbaufläche von 39 900 Hektaren mit einem Ertrag von 470 191 Ctr., dann folgen England, Nordamerika und Oesterreich. Die Consumtion erreicht den größten Stand 933 Gramm per Kopf in Großbritannien, welchem Baiern mit 833 Gramm zunächst steht, den tiefsten Stand nimmt Scandinavien ein.

—* (**Viehseuchen.**) Unter den Pferden des Bauergutsbesitzers G. in Jerasselwitz, Kreis Breslau, ist die Rotzkrankheit ausgebrochen. Die veterinärpolizeilichen Sicherheitsmaßregeln sind seitens der Kreisbehörde angeordnet.

[**Bericht über den Handel mit Zucht- und Zug-Vieh von Hugo Lehnert**, Berlin, Alexanderstraße 61.] Wiederholte Aufträge zur Lieferung von kirschrothen Berner (Simmenthaler), Bullen veranlassen mich nochmals darauf hinzuweisen, daß es im ganzen Canton Bern so gezeichnete Thiere nicht giebt. Einfarbige Thiere gehören im genannten Canton zu den größten Seltenheiten, und in dem Zeitraum von acht Jahren, während dessen ich alljährlich dort größere Ankäufe mache, ist mir nur ein einziges Mal ein einfarbiger, aber auch nicht kirschrother, sondern goldgelber Bulle, der für die Zucht des Scheinfelder Viehes den höchsten Werth hatte, vorgekommen. Ich war im Jahre 1873 emsigst bemüht, kirschrothe Thiere aufzutreiben, es blieben aber alle Reisen und Nachfragen resultatlos, und habe ich auch später immer wieder erfahren, daß es einfarbige kirschrothe Thiere dort absolut nicht giebt. Der ganze Canton Bern züchtet nun einmal nur die gelbrothen Schecken, und sind selbst bei den Schecken kirschrothe Abzeichen sehr selten, während die hellgelben Schecken die gesuchtesten Thiere sind und auch für die milchreichsten gelten. Wenn Besitzer von kirschrothen Heerden diese als Berner bezeichnen, und dabei stehen bleiben, die Thiere reinblütig als Originale bezogen zu haben, so ist es ja selbstverständlich, daß diese Herren sich bona fide befinden, ebenso sicher ist es aber, daß sie getäuscht sind, und ganz bestimmt keine Simmenthaler Thiere besitzen. Es ist ja für den Lieferanten sehr viel einfacher, gegen derartige Meinungen nicht anzukämpfen, sondern die kirschrothen Thiere, über deren Abstammung ich gleich sprechen werde, wie gewünscht zu liefern. Mit einer rückhaltlosen Klarstellung macht man sich sogar oft Feinde, hat man aber das Interesse, in den großen Wirrwar der Begriffe über Race und deren Eigenschaften einige Klarheit zu bringen, so muß man dem Irrthum und jeder Täuschung überall zu Leibe gehen, gleichviel, ob Lob oder Tadel der Lohn.

Das gar nicht zu verachtende kirschrothe Vieh, von dem hier die Rede ist, ist unfraglich das Pinzgauer Vieh, und dürfte eine kurze Beschreibung desselben wohl hier einen passenden Platz finden. Das Pinzgauer Rindvieh ist ein Kreuzungsproduct des Salzburger Landviehs mit Simmenthaler Bullen, das im Salzkammergut und Tyrol zu Hause ist; die bedeutendsten Märkte für dasselbe sind zu Zell am See, Mittersill, Kufstein, Salzburg, St. Leonhardt 2c. Das Pinzgauer Vieh hat eine dunkelkirschrothe Grundfarbe, es ist recht selten ganz einfarbig, sondern meistens mit einem weißen Streifen über den Rücken und weißem Bauch gezeichnet Das Flozmaul ist rosenroth oder semmelfarben, die Augen von einer lichteren Einfassung umgeben. Auf dem kurzen Kopf mit breiter Stirn stehen weiße, nach Außen gerichtete, ziemlich lange Hörner mit schwarzer Spitze. Der Hals ist ziemlich fein mit ausgebildeter Wamme, Bug, Rücken und Kreuz sind breit, der Rumpf lang, der Leib tonnenförmig, der Schwanz etwas hoch angesetzt, das Knochengerüst ist ziemlich fein, die Haut weich, elastisch, die Stellung der Beine recht gut, der Gang leicht, die Physiognomie munter und freundlich, das Euter und alle Milchzeichen sind recht gut ausgebildet, die Milch recht fett, das Fleisch feinfaserig, schmackhaft. Den Thieren wird eine große Genügsamkeit nachgerühmt, der jährliche Milchertrag wird auf 2 000 Liter, der Butterertrag auf 150 Pfd. und darüber angegeben. Das Pinzgauer Vieh wird sehr viel nach Oesterreichisch-Schlesien und nach Nieder-Oesterreich ausgeführt, und da zwei Herren, die jetzt von mir das dunkele rothe Berner Vieh wünschten, gerade den Stamm der Heerden aus Oesterreich bezogen, so ist es um so sicherer, daß sie das Pinzgauer Vieh meinen. Das Pinzgauer Vieh ist auch der Stammvater des gesuchten gleichfarbigen Voigtländer Viehes, es wird in diesem Jahre ein kleiner Stamm bei uns eingeführt werden.

Von dem Simmenthaler Vieh sind besonders viel Bullen zur Kreuzung von Landvieh, Ostfriesischem und Holländer Vieh bestellt, werden sich aber auch die Reinzuchten durch neuen Zukauf von Mutterthieren wesentlich vergrößern und auch vermehren. Das schwere Schwyzer Braunvieh bewahrt seinen Ruf als gutes Milchvieh, und erweitert sich der Kreis seiner Freunde, wozu auch besonders die Erfahrung beiträgt, daß sich das Braunvieh, wo es mit Marschvieh zusammenstand, bei auftretenden Krankheiten viel fester als jenes zeigte. Die hohen Preise allein verhindern die größere, wohlverdiente Verbreitung. Die Lieferung des Viehes aus der Schweiz findet Ende August, Anfang September statt, und ist es für Aufträge die höchste Zeit. — Dem Schweizer Vieh, Simmenthaler, Fryboürger oder Schwyzer Braunvieh sollte bei Errichtung von Bullenstationen zur Verbesserung des Landviehs der kleineren Besitzer eine sehr viel größere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der kleinere Landwirth gerade bedarf eines Thieres, das alle Nutzungs-Eigenschaften möglichst günstig in sich vereint, ohne in einer derselben Hervorragendes zu leisten. Die Kuh muß ihm eine mittelgute Milchkuh sein, die eine möglichst fette Milch giebt, sich zum Zuge gut eignet, und sich bei einem runden, wohlgeformten Körper möglichst leicht ernährt. Keine andere Race vereinigt diese Eigenschaften so glücklich in sich, als das Schweizer Vieh, keine vererbt so durchschlagend wie sie, keine kann die Viehzucht des kleinen Landwirths so günstig verbessern. Was soll hier mit der Kreuzung von Ostfriesischen Bullen erreicht werden? besonders wenn man so jämmerliche Vereinsthiere sieht, wie auf diesjährigen Schauen. Will man wirklich etwas zur Verbesserung der Viehzucht des kleinen Landwirths thun, so verwende man consequent Bullen aus der Schweiz, die erfreulichen Erfolge werden nicht ausbleiben. Während unsere Rindviehmärkte jetzt die reine Musterkarte eines bunten Durcheinanders sind, würden sie bei richtiger Kreuzung bald, wie in Süddeutschland, ein einheitliches Bild einer bestimmten, praktischen Zuchtrichtung zeigen, Käufer würden sich finden und den Züchtern einen erfreulichen Nutzen gewähren. Wie bei dem Essen der Appetit, so würde mit der entsprechenden Einnahme die Lust zur Viehzucht kommen, und was bisher eine Last, das würde ein Segen für das ganze Land werden.

Berlin, 1. Juli. [**Viehmarkt.**] Auftrieb: 1 953 Rinder, 3 619 Schweine, 1 153 Kälber, 29 034 Hammel. Der Auftrieb von Rindern war um ca. 1 000 Stück geringer ausgefallen als vor 8 Tagen, speciell war gute Waare wenig vertreten, so daß sich bei ziemlich lebhaftem Geschäft die Preise für 1. Qualität auf 60—62, 2. Qualität auf 51—54 und 3. Qualität auf 38—46 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht hoben. Bei Schweinen stellte sich ungefähr dasselbe Verhältniß heraus; der Auftrieb war um ca. 1 400 Stück geringer als am vorwöchentlichen Montage, so daß auch hier bei glatterem Geschäft überall ein höherer Preis gezahlt wurde: 1. Qualität 48—49, feine Mecklenburger 50, 2. Qualität 45—46, 3. Qualität 42—43 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Für Kälber halten sich die Preise, des verhältnißmäßig starken Auftriebs halber nur auf 40—50 Pf. pro 1 Pfd Schlachtgewicht. Ueber ein ganz schlechtes Geschäft hatten die Verkäufer von Hammeln zu klagen; der Auftrieb war übermäßig stark und die Exporteure für Frankreich waren fast alle ausgeblieben; 1. Qualität ging auf 20—22 Mk. herunter, 2. Qualität hinterließ großen Ueberstand und erhielt kaum 17—18 Mk. für 45 Pfd; von Weidevieh wurde gute ausgefleischte Waare mit recht annehmbaren Preisen bezahlt, während geringe Stücken schwer verkäuflich waren.

Breslau, 1. Juli. [**Wollbericht der Handelskammer.**] Seit dem Schlusse des hiesigen Frühjahrsmarktes sind etwa 2 500 Ctr. Wollen aller Gattungen von Kämmern, Fabrikanten, berliner Commissionären und für französische Rechnung gekauft worden. Die Preise behaupteten sich sehr fest auf der Basis der Wollnotirungen.

Breslau, 4. Juli. [**Hypotheken-Bericht von Carl Friedländer.**] Die Hypotheken-Umsätze zum Johanni-Termin waren nicht bedeutend; trotzdem ist der Geldmarkt recht flüssig und sind größere Summen, theils zu baldiger Anlage in 5procentigen Hypotheken, theils per Michaeli, offerirt.

Preise der Cerealien zu Breslau am 4. Juli 1878.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere höchst. M	schwere höchst. ₰	schwere niedr. M	schwere niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	leichte Waare höchst. M	leichte Waare höchst. ₰	leichte Waare niedr. M	leichte Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	19	60	19	30	20	40	19	70	18	60	17	60
dito gelber	18	80	18	60	19	60	19	20	18	20	17	—
Roggen	13	10	12	50	12	10	11	80	11	60	11	30
Gerste	14	80	14	10	13	60	13	10	13	80	12	—
Hafer	13	40	13	—	12	70	12	20	11	80	11	40
Erbsen	16	50	15	80	15	30	14	40	13	90	13	30

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

pro 100 Kilogramm.	feine M	feine ₰	mittle M	mittle ₰	ord. Waare M	ord. Waare ₰
Raps	27	50	25	—	24	50
Winterrübsen	27	50	26	—	24	50
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—

Heu 2,00—2,40 Mark pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 16—18,50 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.

Kartoffeln per Sack (2 Neuscheffel = 75 Kilogr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 2,50—3,50 Mk., geringere 2,00 Mk., per Neuscheffel (75 Pfund Brutto) beste 1,25—1,75 Mk., geringere 1,00 Mk., pro Liter 0,03—0,05 Mk.

Breslau, 4. Juli. [**Spiritus**] geschäftslos, **gek.** — Liter, 100 Liter a 100 % per Juli und per Juli-August 50,70 Gd., per August-September 51,20 Br., September-October —.

(Telegramm.) **Berlin**, 4. Juli. Weizen fest, Juli 193, September-October 195. Roggen ermattend, Juli-August 125,50, September-October 129,50, October-November 130,50. Rüböl fest. Juli 64,60, September-October 63,20. Spiritus besser, Juli-August 51,90, August-September 52,50, September-October 52. Hafer Juli-August 128, September-October 132,50.

(Telegramm.) **Stettin**, 4. Juli. Weizen fest, per Juli-August 192, September-October 194,50. — Roggen matt, per Juli-August 126, per September-October 127,50. — Rüböl fest, per Juli 63,50, per September-October 63. — Spiritus loco 51,40, per Juli-August 50,60, per August-September 51,30, per September-October 50,50.

Berichtigungen.

In dem Artikel „Zum Wiesenbau nach Petersen" in Nr. 52 des „Landwirth", Zweites Blatt, zweite Spalte, Zeile 2 im dritten Absatz muß es statt Meliorationszeit „Vegetationszeit" heißen.

In dem Bericht über die „Lehrschmiede für rationellen Hufbeschlag" in Nr. 53 d. Ztg. muß es auf Seite 287 statt „ökonomisch-patriotische Societät in Oels" heißen: „ökonomisch-patriotische Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer."

Für die Redaction verantwortlich: Walter Christiani in Breslau.

Höchstwichtig für alle Reflectanten auf Mähmaschinen ist das uns patentirte elastische Gelenk für Mähmaschinenmesser, zu sehen in unserer Fabrik, unseren Niederlagen und Agenturen. Dasselbe schützt das Messerauge gegen Ausleiern, das Messer selbst gegen Zerreißen, die Getriebe der Mähmaschine gegen Brüche und **ist deshalb von größtem Nutzen.**

Die Einrichtung befindet sich **nur an unseren diesjährigen Mähmaschinen**, kann aber auch an früheren angebracht werden. —

Alle gewünschten Nachweise geben wir umgehend franco. Wir verweisen noch auf unser Inserat in diesem Blatte über Mähemaschinen. (1613-x

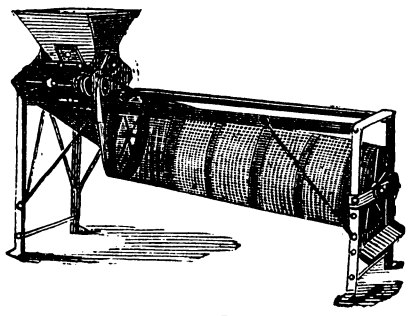
W. Siedersleben & Comp., Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei, Bernburg-Anhalt.

Die Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen von E. Januscheck, Schweidnitz,
Niederlage Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 5,
fertigt und offerirt unter Garantie
„Silesia", Getreide- u. Gras-Mähmaschinen,
Dreschmaschinen mit Rädergöpel 1-, 2-, 3- u. 4-spännig, **Schüttelwerke, Häckselmaschinen, Rübenschneider, Quetschmaschinen, Ringelwalzen etc.**
Alte Mähmaschinen werden angenommen und Reparaturen aller Art prompt ausgeführt.

Gras- und Getreidemähmaschinen,
Amerikan. Pferderechen und **Heuwender** 2c., **Ruston Proctor & Co., Locomobilen** und **Dreschmaschinen** 2c. Empfohlen werden die von uns offerirten Fabrikate durch ca. 7500 von uns verkaufte **Mähmaschinen**, einiger 1000 **Rechen** und **Heuwender** 2c. und 5500 Satz **Dampfdreschmaschinen**, welche die Herren **Ruston Proctor & Co.** geliefert. — Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt und Ersatztheile zu allen Maschinen prompt geliefert. (1296-x
Gebr. Gülich, Breslau.

Zur Ernte empfehle meine importirten echt amerikanischen (1549
Stahl-Gabeln, -Rechen, Harken und Schaufeln,
vorzüglich,
3zinkige Raps-Gabeln,
in hiesiger Gegend vielfach erprobt, bei leichter Handlichkeit das Ausfallen der Körner möglichst verhindernd, und
2 und 3zinkige Heu- und Getreide-Reich-Gabeln
in verschiedenen Größen und Stiellängen empfiehlt in großer Auswahl
A. Algoever's Nachf. A. Spörel,
Breslau, 48 Kupferschmiedestraße 48.
Special-Cataloge gratis.
Raps-Cylinder Mk. 60,00.

Unsere (1525-x
Getreidemähmaschine,
sehr solide, für das stärkste Getreide berechnet, dabei sehr leichtzügig, größtes Fahrrad, Façonfingerschiene, Triebwellen von Stahl, einzig vollständig durchgeführte Selbstschmier-Vorrichtung, für einen Tag ausreichend, in vielen Exemplaren verbreitet, empfehlen wir bestens. Absendung sofort nach Auftrag. Sachverständige Monteure stehen zu Diensten. **Grasmähmaschinen** für Wiesen und Klee, **Heuwendemaschinen, Schleppharken, Göpeldreschmaschinen, Handdreschmaschinen, Dampfdreschmaschinen** und **Locomobilen** halten wir ebenfalls bestens empfohlen.
W. Siedersleben & Co.,
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei, Bernburg, Anhalt.
Wir verweisen noch auf unser Inserat in dieser Zeitung über das uns patentirte elastische Gelenk für Mähemaschinenmesser.

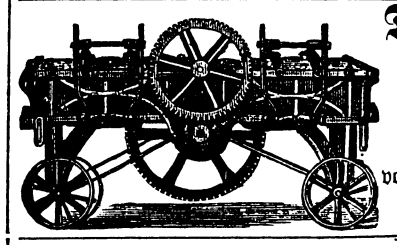
Unkraut-Auslese-Maschinen

von Mayer & Co., empfiehlt
die Generalvertretung C. Jsrael,
Dresden, Wettinstraße Nr. 15. (x
Solide Agenten gesucht.

Fowler'sche Dampfpflüge
des allein bewährten Systems
werden jetzt in jeder Grösse gebaut.
Ueber 100 solcher Dampfpflüge sind in Deutschland und Oesterreich in Verwendung.
Ferner
Fowler'sche
Strassen-Locomotiven
zum Betrieb von Dampfdreschmaschinen und Transport von Lasten liefern
John Fowler & Co.
Magdeburg.

Wasserrüben-Samen,
grösste engl. Riesen-, weiss u. gelbfleischige; ferner **Stoppelrüben,** lange weisse rothköpfige bayrische; **weissen Saat-Senf** und **langrankigen echten russischen Riesen-Knörich** (Orig.-Saat), sowie **Futtergräser** in bester Mischung für ertragreichste Wiesen und Weiden, empfiehlt **billigst** die Samenhandlung
Eduard Monhaupt d. Aeltere,
Gartenstr. 33a, vis-à-vis Liebichs Local.

Ungeheures Aufsehen!
Die besten u. billigsten Uhren der Welt.
Für **nur 12 R.-M.** eine elegante vorzügliche **Talmigold-Cylinder-Uhr** mit bestem Werk, abgezogen.
Für **nur 16 R.-M.** eine echt englische Präcisions-**Talmigold-Anker-Uhr, auf 15 der feinsten Rubis** gehend, vorzüglichem **Patentwerk** u. **Crystallgläsern.**
Für **nur 18 R.-M.** eine hochfeine engl. **Prince of Wales-Remontoire-Uhr,** aus **echtem** gediegenem **Talmigold,** beim Bügel ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit Secunden-Zeiger, Zeiger-Regulator, Crystallgläsern, abgezogen, auf die Stunde richtig gehend.
Für sämmtliche Uhren wird schriftlich **garantirt.** Zu jeder Uhr geben wir eine elegante **Talmigold-Uhrkette und ein feines Sammt-Etui gratis.**
Adresse:
Uhren-Fabrik Blau & Kann, Wien.
Versendungen gegen Postvorschuß od. Cassaeinsendung.
En gros-Abnehmer erhalten Rabatt.

Dampfdreschmaschinen
mit patent. Selbsteinlege-Apparat
von Clayton & Shuttleworth in Lincoln
empfehle ich hiermit und mache zugleich auf den **Selbst-Einlege-Apparat** aufmerksam, der sich in der **Praxis vorzüglich bewährt** hat und gern auf vierwöchentliche Probe gegeben wird.
Für die Vorzüglichkeit der **Clayton'schen Maschinen** mit Selbst-Einlege-Apparat sprechen wohl am besten die **zahlreichen, ohne Ausnahme brillanten Zeugnisse,** der hervorragendsten Landwirthe Schlesiens und Posens, von denen Einige bis **acht Satz dieser Maschinen** von mir bezogen haben, **sowie der bedeutende Absatz an Maschinen;** die Fabrik hat bis jetzt **über 16 000 Locomobilen** und **über 14 000 Dreschmaschinen** geliefert, **eine Anzahl, die von keiner anderen Fabrik auch nur annähernd erreicht wird.**
Ferner empfehle ich: (1640
Göpel-Breitdreschmaschinen,
Specialität meiner Fabrik.
Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen aus Special-Fabriken halte ich auf Lager. Auf Wunsch gebe ich gern jede Maschine zur Probe.
J. Kemna, Breslau, **Eisengiesserei und Maschinenfabrik.**


Drain-Röhren u. Hohlstein-Pressen
nach Whitehead, (284-x
vielfach verbessert, liefert
Jul. Kesseler in Greifswald
vormals **C. Kesseler & Sohn** u. **Th. Labahn).**
Abbildung, Beschreibung, Preise und viele Zeugnisse der Brauchbarkeit gratis.

Neu!
Little's Flüssigkeit.
Ein neues ungiftiges Waschmittel für **Schafe.** Allgemeines **Desinficirmittel** und **Heilmittel** gegen **Krätze** und **Hautkrankheiten.**
Patentirt in England,
geschützt durch eingetragene Schutzmarke in Deutschland.
Depôt bei Des Arts & Co., Hamburg.
Zu näherer Auskunft erklärt sich gern bereit
Moritz Heelemann in Leipzig,
General-Agent für das Königreich Sachsen, das deutsche Gebiet zwischen Elbe und Saale und preußisch Schlesien.

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstraße 29,
offeriren (1271-x
aus ihrer Fabrik künstlicher Dungmittel in Zawodzie bei Kattowitz
Superphosphate aus Mejillones-Baker-Guano und Spodium, stickstoffhaltige Superphosphate, Pa. gedämpftes und aufgeschlossenes Knochenmehl, Liebig's (aufgeschlossenes) Dünge-Fleischmehl und Kali-Salze.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal"
50 Pf.

№ 54. — Zweites Blatt. Breslau, 5. Juli 1878. Vierzehnter Jahrgang.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Zur Kälbermast. — Witterungsbericht.
Notizen. — Literatur. — Fragekasten. — Subhastationen. S. 293 und 294.

* Zur Kälbermast.

Auf der Schlachtvieh-Ausstellung im September 1877 in Bremen war von der in landwirthschaftlichen Kreisen durch ihre milchwirthschaftlichen Bestrebungen bekannten Frau Beckhusen zu Rastede ein mit abgerahmter, süßer Milch gefüttertes Kalb ausgestellt, welches am 5. April 1877 geboren, am 7. April für 15 Mk. angekauft und zur Mastung aufgestellt, beim Ankauf $47\frac{1}{2}$ Kgr. gewogen hatte. Nach der Ausstellung ward das Kalb geschlachtet und das Schlachtgewicht nach den einzelnen Körpertheilen festgestellt. Das Kalb wog vor dem Schlachten 280 Kgr.; geschlachtet ergaben die einzelnen Körpertheile folgendes Gewicht:

Beide Hinterviertel	50 Kgr.
Beide Vorderviertel	44 „
Beide Mittelstücke	31 „
Nierenfett	$2\frac{1}{2}$ „
Haut	$20\frac{1}{2}$ „
Leber	$3\frac{1}{2}$ „
Summa	$151\frac{1}{2}$ Kgr.

Nach Abzug der Haut und der Leber bleiben übrig 128,5 Kgr.; mithin beträgt der Schlachtverlust 46,8 pCt. In dem Magen und den Gedärmen fanden sich 20 Kgr. Sand, allerdings mit Verdauungs-Secreten und Speisebrei vermischt vor. Diese Erscheinung ist dadurch zu erklären, daß das Kalb, wie aus dem weiter unter folgenden Mastungsbericht hervorgeht, an Sand-Aufnahme gewöhnt war, und nun in den Tagen der Ausstellung, in welchen es wenig Milch aufnahm, zur Fütterung des Magens und zum Zeitvertreib von dem auf den Standplätzen aufgebrachten Sande verschluckte.

Der von Frau Beckhusen der Ausstellungs-Commission überreichte Mastungsbericht, für welchen ihr die silberne Medaille zuerkannt wurde, bietet betreffs Fütterung, Pflege, Dauer der Mast, monatlicher Gewichtszunahme u. s. w. des ausgestellten Kalbes viel Interessantes. Es werden durch denselben manche Fingerzeige gegeben, bezüglich der verschiedenen Verwerthung der Milch je nach dem Alter des Kalbes. Besonders beachtenswerth ist auch der zuweilen bedeutende Einfluß der Werth- bezw. Preis-Vermehrung des Fleisches auf die höhere Verwerthung der Milch; es tritt dies besonders in der ersten und sechsten Periode hervor. Die richtige Beachtung dieser Verhältnisse ist bei der Kälbermast und auch zum Theil bei der Mast von anderen jungen Thieren, wenn auch im geringeren Maße, für die zu erzielende Verwerthung des Futters von der größten Bedeutung. Der Bericht der Frau Helene Beckhusen lautet nach dem „Jahresbericht für 1877 des landwirthschaftlichen Vereins für das Bremische Gebiet" wie folgt:

Die Pflege und Fütterung des Kalbes fand in derselben Weise statt, wie ich die Art nnd Weise in der von mir verfaßten, vom milchwirthschaftlichen Vereine herausgegebenen Schrift „Erfahrungen im Molkereiwesen und in der Kälbermast" beschrieben habe; ich führe die betreffende Stelle hier an:

„Die Kälber werden in einem warmen besonderen Raum im Wirthschaftsgebäude, der nur wenig erhellt ist, in einzelnen kleinen Holzständen, die eine Größe von 1,5 Meter Länge, 0,5 Meter Breite und 1 Meter Höhe haben, nebeneinander aufgestellt. An der Vorderseite ist vor jedem Kälberstand eine Doppelthür angebracht. Die oberste dient zur Verabreichung der Milch; beide werden zugleich geöffnet, wenn das Kalb herausgeführt werden soll. Der Boden von Holz hergestellt, mit einigen Löchern von je einem Zolle Durchmesser versehen, liegt hohl und hat etwas Gefälle zum Abfluß der Jauche.

Die einzelnen Kälberstände werden während der Mastzeit des Kalbes nicht vom Dünger gereinigt, um erstlich das Thier nicht in seiner Ruhe zu stören, sodann namentlich, weil durch Herausnahme des Düngers der Stand plötzlich um einige Grade kälter würde. Die Kälber müssen in Folge des warmen Stalles sowie des guten Futters, beständig transpiriren, und sind daher leicht Erkältungen ausgesetzt, weshalb auch sehr danach gesehen werden muß, daß dieselben alle zwei Tage trockene Streu erhalten.

Das junge Kalb bekommt nur in den ersten Tagen frisch gemolkene Milch, welche, wenn von Altmilchs-Kühen genommen, zum vierten Theil mit Wasser — 1 Theil Wasser zu 3 Theilen Milch — verdünnt wird, dann abgerahmte stets auf 27 Gr. R. erwärmte. Zuerst wird etwa ein bis zwei Tage dem Kalbe Milch gereicht, von welcher der Rahm nach 12stündigem Stehen der Milch abgenommen ist, dann sogenannte 18stündige Milch, und gehe ich so allmählich dazu über, dem Kalbe Milch zu geben, die 24 bis 30 Stunden zum Aussahnen gestanden hat.

Da die Kälbermast in dieser Weise geführt, eigentlich so zu sagen eine unnatürliche ist, weil nicht nur dem Kalbe die Muttermilch entzogen wird, sondern sogar manchmal die Nahrung nur von Altmilchs-Kühen genommen werden kann, und außerdem das junge Thier in seinem engen Stande an jeder freien Bewegung durchaus gehindert ist, so muß umsomehr während der ganzen Mastzeit dasselbe mit der größten Sorgfalt behandelt und beobachtet werden. Das Kalb muß immer vollständig gesättigt, jedoch nicht übekfüttert werden. Dreimal am Tage wird ihm seine Portion, die sich allmählich steigert, zur bestimmten Zeit zugemessen, und ersehe ich den Appetit an der Ruhe oder Unruhe desselben. Je ruhiger es sich beim Tränken verhält, um so geringer ist die Freßlust, Einigemal wöchentlich etwas Salz und noch öfters trockener Sand aus der Hand vorsichtig eingegeben, ist dem Kalbe Bedürfniß. Letzterer wird fast immer von den Thieren mit dem größten Appetit genommen und nehme ich an, daß der Sand zur Entsäuerung des Magens dient."

Ich füge diesem nur noch hinzu, daß in Rücksicht auf die lange Mastzeit der Stall um $\frac{1}{3}$ größer, wie vorstehend angegeben, hergestellt wurde, um der Steifheit der Glieder bezw. Zurücktreten der Muskelbildung bei dem Kalbe vorzubeugen. Das Kalb war während der Dauer der Mast verhältnißmäßig unruhig, welche Eigenschaft dasselbe m. E. von seiner Mutter erbte; bei ruhigem Temperamente würde dasselbe nach meinen Erfahrungen mit $\frac{3}{4}$ der erhaltenen Milchmenge dasselbe Fleischgewicht erzielt haben. Das Kalb verzehrte sehr große Mengen von dem ihm gereichten trockenen Sande.

In Anlage A. ist der tägliche Verzehr des Kalbes an Milch angegeben und zwar an halbfetter und ganz magerer Milch. Die halbfette Milch wurde nach 12- bis 18stündigem Stehen entrahmt, und gaben 18 Liter Milch $\frac{1}{2}$ Kgr. Butter; die magere Milch stand 24 Stunden bis 30 Stunden und lieferten 14 Liter Milch $\frac{1}{2}$ Kgr. Butter.

Zu dem täglichen Verzehr bemerke ich noch, daß das Kalb vom 21.—23. Mai, am 28. Juni, sowie am 15. und 16. Juli weniger Milch aufnahm in Folge einer Erkältung, welche sich das Kalb durch theilweise Entfernung des Düngers aus dem Stalle zugezogen hatte.

Die Anlage B. enthält die monatliche Milchaufnahme, den monatlichen Gewichtszuwachs und den meinen früheren Erfahrungen entnommenen Werth für 50 Kgr. Lebendgewicht am Ende der betreffenden Periode; der Preis für 50 Kgr. Lebendgewicht am Ende der Mastung ist mir von einem Oldenburger Schlächter geboten worden.

I. Periode.

Aus diesen Zusammenstellungen ergiebt sich das Folgende:

Zur Erzeugung von $\frac{1}{2}$ Kgr. Lebendgewicht waren erforderlich:
5,51 Liter magere Milch
1,29 „ halbfette „
Im Ganzen 6,80 Liter.

Bei Berechnung über die Verwerthung der Milch kommt in Betracht, daß, nach der obigen Angabe berechnet, aus der mageren Milch 7,8 Gramm Butter vom Liter mehr gewonnen wurden, als aus der halbfetten; das $\frac{1}{2}$ Kgr. Butter zu 1 Mk. 50 Pf. gerechnet, so ergiebt sich ein höherer Werth der halbfetten Milch von 2,5 Pf. für das Liter gegenüber der mageren Milch. Diesem Verhältnisse entsprechend ist das Verwerthungs-Verhältniß der mageren Milch zu der halbfetten berechnet worden.

Werth des Kalbes am Ende der ersten Periode
65 Kgr., zu 30 Mk. die 50 Kgr., gleich 39 Mk.
Werth des Kalbes beim Aufstellen 15 „
24 Mk.

mithin Verwerthung der Milch und zwar:
45 Liter halbfette Milch zu 12 Pf. gleich 5 Mk. 40 Pf.
$192\frac{3}{4}$ „ magere „ „ 9,6 „ „ 18 „ 60 „
Das Kalb hatte täglich zugenommen: 583 Gramm.

II. Periode.

Zu $\frac{1}{2}$ Kgr. Lebendgewicht waren erforderlich gewesen 7,83 Liter magere Milch. Werth des Kalbes am Ende der zweiten Periode:
92,5 Kgr., zu 33 Mk. die 50 Kgr. gleich 61 Mk. 05 Pf.
Werth des Kalbes am Ende der ersten Periode 39 „ — „
mithin Verwerthung der Milch 22 Mk. 05 Pf.
und zwar für das Liter magere Milch 5,1 Pf.
Das Kalb hatte täglich zugenommen: 887 Gramm.

III. Periode.

Zu $\frac{1}{2}$ Kgr. Lebendgewicht waren erforderlich gewesen 7,55 Liter magere Milch. Werth des Kalbes am Ende der dritten Periode:
130,5 Kgr., zu 36 Mk. die 50 Kgr., gleich 93 Mk. 96 Pf.
Werth des Kalbes am Ende der zweiten Periode 54 „ 45 „
mithin Verwerthung der Milch 39 Mk. 51 Pf.
und für das Liter magere Milch 6,8 Pf.
Das Kalb hatte täglich zugenommen: 1,266 Kgr.

IV. Periode.

Zu $\frac{1}{2}$ Kgr. Lebendgewicht waren erforderlich 9,18 Liter magere Milch. Werth des Kalbes am Ende der vierten Periode:
169 Kgr., zu 37 Mk. 50 Pf. die 50 Kgr., gleich 126 Mk. 75 Pf.
Werth des Kalbes am Ende der dritten Periode: 93 „ 96 „
mithin Verwerthung der Milch 32 Mk. 79 Pf.
und für das Liter magere Milch 4,84 Pf.
Das Kalb hatte täglich zugenommen: 1,242 Kgr.

V. Periode.

Zu $\frac{1}{2}$ Kgr. Lebendgewicht waren erforderlich:
magere Milch 6,6 Liter
halbfette „ 0,9 „
Im Ganzen 7,5 Liter.
Werth des Kalbes am Ende der fünften Periode:
224 Kgr., zu 39 Mk. die 50 Kgr., gleich 174 Mk. 72 Pf.
Werth des Kalbes am Ende der vierten Periode 126 „ 75 „
mithin Verwerthung der Milch 47 Mk. 97 Pf.
und zwar:
$728\frac{1}{4}$ Liter magere Milch zu 5,50 Pf. gleich 40 Mk. 25 Pf.
96 „ halbfette „ „ 8 „ „ „ 7 „ 72 „
Das Kalb hatte täglich zugenommen: 1,793 Kgr.

VI. Periode.

Zu $\frac{1}{2}$ Kgr. Lebendgewicht waren erforderlich:
magere Milch 6,29 Liter
halbfette „ 5,58 „
Im Ganzen 11,87 Liter.
Werth des Kalbes am Ende der sechsten Periode:
239 Kgr. zu 42 Mk., die 50 Kgr. gleich 200 Mk. 76 Pf.
Werth des Kalbes am Ende der fünften Periode 174 „ 72 „
mithin Verwerthung der Milch 26 Mk. 04 Pf.
und zwar:
$188\frac{3}{4}$ Liter magere Milch zu 6,23 Pf. gleich 11 Mk. 80 Pf.
$167\frac{1}{2}$ „ halbfette „ „ 8,50 „ „ 14 „ 24 „
Das Kalb hatte täglich zugenommen 1,154 Kgr.

Der hohen Verwerthung der Milch in dieser Periode, trotz des großen Bedarfs von Milch zu $\frac{1}{2}$ Kgr. Gewichtszuwachs liegt die angegebene Werthsteigerung des ganzen Gewichts von 39 auf 42 Mk. im Verlauf von 13 Tagen zu Grunde.

VII. Periode.

Zu $\frac{1}{2}$ Kgr. Lebendgewicht waren erforderlich:
magere Milch 4,13 Liter
halbfette „ 3,81 „
Im Ganzen 7,94 Liter.
Werth des Kalbes am Ende der siebenten Periode:
250 Kgr. zu 42 Mk. die 50 Kgr. gleich 210 Mk. — Pf.
Werth des Kalbes am Ende der sechsten Periode 200 „ 76 „
mithin Verwerthung der Milch 9 Mk. 24 Pf.
und zwar:
91 Liter magere Milch zu 6,5 Pf. gleich 5 Mk. 46 Pf.
84 „ halbfette „ „ 4,1 „ „ 3 „ 78 „
Das Kalb hat täglich zugenommen 1,571 Kgr.

Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau. Juni 1878.

Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Feuchtigkeit der Luft nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vieljährigen Mittel (+ höher, — tiefer als dieses):

	Mittel	Abw.	Minimum	Maximum
Barometer für 0° R.	331‴,82	+ 0‴,10	Juni 15. 326‴,19	Juni 26. 334‴,71
Thermometer R.	+13°,91	+ 0°,69	3. + 5°,8	12.19.30. + 23°,0
Dunstdruck	4‴,26	+ 0‴,02	6. 2‴,58	15. 6‴,69
Dunstsättigung (pCt.)	67	0	28. 31	2mal 100

Höhe der Niederschläge 15‴,13. Abw. — 14‴,39.

Heitere Tage 8, gemischte 11, trübe 11; Tage mit Regen 15, mit Gewittern 4.

Die vorherrschenden Windesrichtungen waren NW und W, hiernächst folgten der sonst etwas seltene NO, ferner SO und N. Die Windstärke meist gering. Berechnete mittlere Windrichtung N 40° W.

Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme an den einzelnen Tagen von dem vieljährigen Mittel:

	Luftdruck	Wärme		Luftdruck	Wärme
Juni 1.	— 1‴,04	— 2°,2	Juni 16.	— 3‴,11	— 2°,6
2.	+ 0‴,85	— 3°,2	17.	— 1‴,32	— 2°,2
3.	+ 0‴,36	— 1°,4	18.	— 0‴,51	+ 0°,1
4.	— 0‴,39	+ 0°,2	19.	+ 0‴,62	+ 1°,2
5.	— 1‴,55	— 0°,1	20.	+ 0‴,51	+ 0°,5
6.	+ 1‴,39	— 4°,7	21.	+ 1‴,64	+ 1°,2
7.	+ 2‴,60	— 3°,1	22.	+ 2‴,17	+ 1°,7
8.	+ 1‴,53	— 0°,6	23.	+ 1‴,30	+ 2°,6
9.	— 0‴,87	— 2°,6	24.	+ 1‴,41	+ 2°,9
10.	— 0‴,69	+ 0°,7	25.	+ 2‴,48	+ 2°,8
11.	+ 0‴,58	+ 0°,4	26.	+ 2‴,62	+ 2°,4
12.	— 1‴,20	+ 3°,7	27.	+ 2‴,12	+ 2°,1
13.	— 0‴,07	+ 1°,2	28.	+ 0‴,98	+ 1°,6
14.	— 2‴,15	+ 3°,5	29.	— 0‴,53	+ 3°,4
15.	— 5‴,10	+ 4°,0	30.	— 1‴,51	+ 2°,6

Luftdruck, Wärme und Feuchtigkeit der Luft waren nahe normal, die Regenmenge dagegen betrug nur die Hälfte des Durchschnittswerthes. Besonders trocken war die zweite Hälfte des Monates vom 18. ab. Entsprechend war auch die Himmelsbedeckung geringer als sonst und nur zwei Tage im Monate waren ganz bedeckt. Die vorherrschende Windesrichtung war für diesen Monat normal aus NW.

Professor Dr. Galle.

—n. **(Tannin Plant.)** In Dr. Neubert's „Deutschem Magazin für Garten- und Blumenkunde", Jahrgang 1876, geschieht einer neuen Nutzpflanze Erwähnung, deren Anbau ein sehr lohnender zu werden vermöchte: es ist dies die in Nordamerika unter der Bezeichnung „Tannin Plant" cultivirte Pflanze Polygonium Amphibium. Dieselbe enthält einen hohen Procentsatz an Gerbstoff, Tannin, welcher in Chicago bereits mehrfach mit größtem Erfolge zur Lederbearbeitung verwandt wird. Das mit Polygonium Amphibium gegerbte Leder soll besonders zähe und dauerhaft, wie auch polituriähig sein Zugleich ist die Verwendung dieser Pflanze des außerordentlichen Tanningehalts, 18 pCt., halber viel rentabler, als die Anwendung der ohnehin theuren Lohe, welche nur 12 pCt. Gerbstoff enthält. Erfahrungen darüber, ob diese Pflanze, welche im Missourithale wild wächst und einjährig ist, auch in Deutschland cultivirt wird, oder werden kann, liegen zur Zeit noch nicht vor.

—n. **(Brütapparat.)** Ein gutes Huhn legt im Jahre 120 bis 150 Eier, von welchen es aber im günstigsten Falle nur etwa 30 auszubrüten vermag. Da die Production von Hühnern aber vortheilhafter ist, als die Verwerthung der Eier als solche, so hat man sich seit ältesten Zeiten, bereits die Aegypter brüteten vor Jahrtausenden Hühner, die Chinesen Enten auf künstlichem Wege aus, mit der Lösung dieses Problems beschäftigt. Mannigfache Vorrichtungen und Apparate hat man construirt, um die natürliche Wärmeübertragung, das Wesen des Brutgeschäfts, auf künstliche Weise zu vermitteln. So wandte der Engländer Cantelo Glastafeln an, welche mit warmem Wasser überströmt waren; diese ersetzte Baumeyer später durch Schläuche mit circulirendem warmen Wasser und erzielte überraschende Erfolge. In neuester Zeit werden von Gruenhaldt u. Co. in Radebeul bei Dresden Brutapparate angefertigt, welche in Möbelform, daher in jedem Zimmer aufstellbar, mit sicherem Erfolge das Ausbrüten größerer Mengen von Eiern bewirken. Der Apparat wird durch eine geruchlose Petroleumlampe geheizt und ist mit selbstthätiger Wärmeregulirung versehen, so daß für die Wartung desselben etwa nur 5 bis 15 Minuten täglich nöthig sind. Mit Hülfe dieses Apparates kann man sich also zu jeder gewünschten Zeit Geflügel verschaffen; die Pflege der jungen Thierchen, welche nur vor Näße und Erkältung geschützt werden müssen, ist nicht complicirter, als sie auf natürlichem Wege ausgebrütete Thiere verlangen. Der Preis des Apparates stellt sich auf 150—200 Mk.

Literatur.

Deutschlands Tabaksbau und Ernte. Nach amtlichen, von den Steuerbehörden direct erhaltenen Quellen berechnet und graphisch dargestellt von Hugo Knoblauch, Ingenieur und Regierungs-Feldmesser. Berlin, 1878. Verlag des Patent- und Technischen Bureaus von Hugo Knoblauch u. Co., für den Buchhandel: Wiegandt, Hempel u. Parey.

Vorliegende, auf Veranlassung des königlichen Landwirthschaftlichen Museums und mit Unterstützung der Steuerbehörden verfaßte Arbeit giebt eine nach Provinzen u. s. w. tabellarisch geordnete Uebersicht über die Ausbreitung des Tabakbaus in Deutschland, wie sich dieselbe im Jahre 1876 gestaltete. Eine durch Schraffirung und Colorirung die bebauten Flächen nebst den Ernteerträgnissen bezeichnende Karte des Deutschen Reichs veranschaulicht den Stand des Tabaksbaues bildlich. Die Arbeit zeugt von großem Fleiß und peinlicher Genauigkeit.

Der Concurrenzanbau der Burgunderrübe in den Wiener Waldvierteln, hervorgerufen durch die J. Fichtner'sche Preisausschreibung. Eine Mittheilung der hierbei gemachten Beobachtungen, nebst einer kurzen Anleitung zum vortheilhaften Anbau dieses wichtigen Knollengewächses. Von Gabriel Belleville, praktischer Landwirth, landw. Wanderlehrer ꝛc. Wien, im Selbstverlage des Herausgebers 1878.

Ein Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, Fabrikbesitzer Fichtner, hatte für die Jahre 1876 und 1877 je 100 Gulden zur Prämiirung des mit gratis an die Bewerber vertheilten Samen ausgeführten Anbaues der Burgunderrübe ausgesetzt. Zur Bewerbung wurden nur Kleingrundbesitzer zugelassen, und haben in beiden Jahren eine Anzahl bäuerlicher Landwirthe an der Concurrenz sich betheiligt. Das vorliegende Schriftchen schildert die hierbei erzielten Resultate und empfiehlt sich durch hieran geknüpfte belehrende Ausführungen als Wegweiser für die Rübencultur.

Zur Recension eingegangen:

Neunter Jahresbericht der landwirthschaftlichen Lehranstalt „Francisco-Josephinum" in Mödling 1878. Wien, 1878. Verlag der landwirthschaftlichen Lehranstalt.

Das Familienleben des niederen Volkes unter Berücksichtigung der Lehren der Socialdemokratie besprochen für das Volk von Carl von Raumer. Breslau. Im Selbstverlage des Verfassers.

Fragen und Antworten.

Fragen:

Schlammfänge. Sind Schlammfänge zu empfehlen zum Auffangen von dungreichem Wasser, welches im Frühjahr und im Sommer bei starkem Regenwetter von einem größeren Dorfe und theilweise auch von gut cultivirten Feldern kommt? Das Wasser kann leider wenig zum Rieseln benutzt werden und das Terrain ist nicht ungünstig zur Anlage von Schlammfängen. Der Boden, auf dem die Schlammfänge anzulegen wären, ist sehr sandig; würde es gerathen sein, einen halben Fuß Lehm als Unterlage hereinzubringen? K.

* * *

Ameise und Reblaus. Wenn die Ameisen so Außerordentliches bei Vertilgung von Ungeziefer leisten, könnten sie nicht auch zur Vertreibung der Reblaus verwendet werden? J.

* * *

Schrootmühlen. Wo bekommt man jetzt die besten und leistungsfähigsten Schrootmühlen von dauerhafter Construction mit gerippten Stahlwalzen, sowohl zum Hand- als Göpelbetrieb? v. B.

Antworten:

Vertilgung des Kornwurmes. (Nr. 45.) Das bereits dagegen angeführte Mittel, Ameisen auf die Speicher zu bringen, hat sich bei mir durchaus nicht bewährt; es mag dies vielleicht bei der Kornmade von Erfolg sein, doch nicht beim Kornkäfer. Die in ansehnlicher Menge zugeführten Ameisen liefen einige Tage ängstlich auf dem Boden hin und her und waren dann theils gestorben, theils hatten sie sich verlaufen; einen Erfolg habe ich trotz aufmerksamer Beobachtung nicht wahrgenommen. Um mich jedoch genauer zu überzeugen, ob Ameisen überhaupt Kornwürmer annehmen, brachte ich beide in genügender Menge mit etwas Ameisenboden und geringe Weizenkörner, in ein größeres Glasgefäß. Niemals habe ich indeß bemerkt, daß auch nur eine Ameise je einen Angriffsversuch gemacht hatte, dieselben starben vielmehr nach 2 bis 3 Tagen ganz ab, während die Kornwürmer ganz munter waren. Einen zweiten Versuch machte ich mit Karbolpulver, indem ich dasselbe in das Gefäß schüttete und gehörig unter die Käfer vertheilte; letztere schienen zwar recht unangenehm berührt, aber kein einziger starb davon. Nun ließ ich einen dritten Versuch folgen, und zwar mit Chlorkalk, dies gelang vollständig, denn nach etwa zwei Stunden waren sämmtliche Käfer todt. Ich wandte nunmehr im vorigen Jahre das Mittel auf dem Schüttboden an und zwar mit bestem Erfolge, denn ich bin in diesem Jahre von den lästigen Gästen ganz und gar verschont geblieben, trotzdem es zeither schon sehr heiß gewesen.

Die Anwendung des Chlorkalks geschah in folgender Weise. Zunächst bemerke ich, daß derselbe sofort, d. h. im trockenen Zustande verwandt werden muß, weil bei längerem Aussetzen der Luft derselbe zu viel Feuchtigkeit aufnimmt, ballig wird und sich schlecht verwenden läßt. Ich ließ von 2 Frauen vermittelst Löffel alle Fugen, Ritze und sonstige Oeffnungen auf dem Schüttboden, auch theilweise den freien Bodenraum mit Chlorkalk ein- resp. bestreuen, auch rings um die Getreidehaufen herum ließ ich Kalk streuen und zwei Posten Getreide, die ich mir zur Saat reservirt, ließ ich, unbeschadet des Korns mit etwas Chlorkalk untermischen; die Kornwürmer starben ab während der Arbeit. Nach Verlauf von etwa 8 Tagen ließ ich den Kalk wieder zusammenkehren und gab eine frische Aufstreuung; diese Procedur habe ich dreimal hintereinander wiederholt und der Erfolg war ein ausgezeichneter. Die ganzen Unkosten stellten sich für drei übereinanderliegende Schüttböden auf 5 bis 6 Thlr. incl. Arbeitslohn. Ich kann daher Jedem, dessen Schüttböden von dem lästigen Ungeziefer eingenommen sind, das Vertilgungsmittel mit Chlorkalk aufs dringendste empfehlen. F. G.

* * *

Reifer Tannenklee. (Nr. 52.) Die beste Zeit zum Mähen des Tannenklee ist, wenn die Hülsen der Samenkörner in der untersten Dolde eine schwärzliche, und in der mittleren Dolde eine bräunliche Färbung annehmen. Nach dem Abwelken erfolgt das Zusammenrechen in kleine Haufen, so wie beim Rothklee; das Einfahren womöglich bei Thau, um dem unvermeidlichen Ausfall nach Möglichkeit zu begegnen. J.

* * *

Raps als Grünfutter. (Nr. 52.) Raps als Frühjahrs-Grünfutter auf abtragenden Aeckern zu bauen, empfiehlt sich schon der anzunehmenden Kraftlosigkeit des Bodens wegen nicht, wie denn schierer Raps überhaupt nicht, es sei denn auf kräftigem Boden zum Abweiden mit Fetthammeln im Spätherbst, was sogar sehr empfehlenswerth ist und namentlich der folgenden Gerste außerordentlich bekommt. Zur Gewinnung des ersten Frühjahrsfutters für Milchkühe säe man so zeitig wie möglich im Herbst Stauden-Roggen und Winterrübsen im Gemenge und zwar 80 Pfund Roggen und 10 Pfund Rübsen pro Morgen. Beides hält sich bestens selbst in Wintern mit starkem Frost und treibt im Frühjahr in die Höhe, so daß das Gemenge zeitig vor allem Anderen mähbar und mit Stroh zu Häcksel geschnitten ein ausgezeichnetes Futter für Milchkühe wird. Uebrigens ist der Raps vor der Blüthe dem Rindvieh durchaus nicht schädlich, obwohl, besonders den Kühen, nur wenig gedeihlich; in der Blüthe verschmähen die Kühe den Raps. K.

* * *

Ernte in Accord. (Nr. 52.) Beim Abladen des Getreides verfolge ich seit Jahren ein Princip, was mich noch nie im Stiche gelassen hat. So lange die Garben noch nicht über den ersten Tennbalken gegabelt werden müssen, ladet ein einziger Mann ab und erhält nur ein Weib auf den Wagen zum Zureichen der Garben. Dieser Arbeiter erhält pro Schock abgegabeltes Getreide $2\frac{1}{2}$ Pfennig. Sobald die Garben über den sogenannten Erbsenbalken gelegt werden müssen, wird das Weib durch einen zweiten Mann ersetzt und erfolgt dann das Abgabeln resp. Zureichen abwechselnd. Diesen beiden zahle ich ebenfalls obiges Accordlohn und das Tagelohn für einen Mann. Den Weibern im Bansen zahle ich pro Stunde und der Altersmann erhält pro Tag 20 Pf. Zulage. Die Männer, welche vom Fuder abgabeln, haben natürlich das größte Interesse, daß die Garben im Bansen auch schnell abgenommen und eingealtert werden und treiben deshalb die Einbanser selbst zum möglichsten Fleiße an. Allerdings verdient der Mann hierbei pro Tag 3 Mark und darüber; wenn aber ein einzelner Mann 120—130 Schock Garben am Tage abgeladen hat, so soll er dies auch haben. M. H.

Subhastationen.

12. Juli, Nachmittags 5 Uhr. Erbtheilungshalber, im herrschaftlichen Wohnhause zu Elsenau. Das den Erben des verstorbenen Rittergutsbesitzers Hüffer gehörige Rittergut Elsenau. Areal 951 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 2298 Mark. Königl. Kreisgericht Schlochau.

13. Juli, Vormittags 10 Uhr. Die dem Besitzer Piekarski gehörigen, in Karschenken und Wda belegenen Grundstücke. Areal 172 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 163 Mk. Königliches Kreisgericht Pr.-Stargard.

13. Juli, Vormittags 11 Uhr. Die dem Gutsbesitzer Toepke zu Funkermühle gehörigen, in Kl.-Konitz und Müskendorf belegenen Grundstücke: Areal 93 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 95 Thlr. Königl. Kreisgericht Konitz.

15. Juli, Vormittags 10 Uhr. Das Rittergut Zernick (jetzt Schönwerth genannt) nebst Zubehör. Areal 272 Hecaren. Grundsteuer-Reinertrag 2670 Thlr. Königl. Kreisgericht Inowrazlaw.

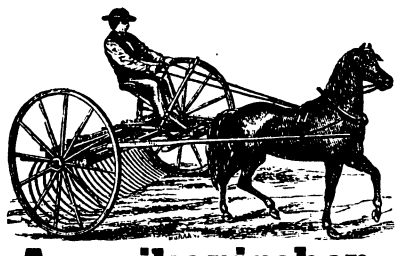
16. Juli, Vormittags 9 Uhr. Die dem Gutsbesitzer Schöler gehörigen, in Neuenburg belegenen Grundstücke. Areal 135 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 1849 Mark. Königl. Kreisgerichts-Commission Neuenburg.

16. Juli, Vormittags 11 Uhr. Das Rittergut Wysoczka. Areal 347 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 1075 Thaler. Königl. Kreisgericht Grätz.

16. Juli, Vormittags 11 Uhr. An Ort und Stelle im Schulzenamte zu Frankenau: Das dem Besitzer Kopp gehörige, zu Frankenau belegene Grundstück. Areal 283 Hectaren, Grundsteuer-Reinertrag 774 Mark. Königl. Kreisgericht Neidenburg.

17. Juli, Vormittags 10 Uhr. Das dem Schulzenhofbesitzer Schmidt gehörige, im Gemeindebezirk Neustüdnitz belegene Grundstück. Areal 106 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 165 Mark. Königl. Kreisgerichts-Commission Callies. (D. ldw. Z.

Für die Redaction verantwortlich: Walter Christiani in Breslau.



Original-Amerikanischer „Tiger"-Pferderechen.

Selbstentleerend, leicht, einfach construirt, dauerhaft und **mässig im Preise,** empfehle ab meinem Lager, sowie ferner **Marshall Sons & Co's** Locomobilen und Dampfdreschmaschinen, von denen schon mehr als 430 Satz in Schlesien und Posen arbeiten. Amerikanische und englische Gras- und Getreidemähmaschinen bester Construction, leicht gehend und dauerhaft. **Smith & Sons** Drillmaschinen und Düngerstreuer. Breitsäemaschinen, Schrotmühlen, Haferquetschen, Häckselmaschinen etc. etc., sämmtlich aus den besten Fabriken. (1618-x

H. Humbert, Breslau, Moritz-Strasse, Villa Frisia.

Vollständige Brennerei.

Wegen Abgabe der Königl. Domaine Kr. Wohlau (Station Wohlau) ist die hiesige vollständige, noch ganz tadellose (1628

Brennerei,

bestehend aus:
einer Dampfmaschine zu 8 Atmosphären,
einem Pistorius'schen Colonnen-Apparat mit kupfernem Kühler,
sechs Maischbottichen zu circa 3000 Liter Maischraum (doppelt zu 6000 Liter Verarbeitung) mit Kühlschiff ꝛc.

bald

zu verkaufen.

Die Brennerei ist noch in ihrer bisherigen Einrichtung zu besichtigen. Gefl. Offerten bitte zu richten an

H. Reissert
auf Gr.-Ausker per Wohlau.

Holländischen Riesenraps I. Absaat,

gez. von Ukermärk.- u. Holländischen- } Riesenraps, Höhe 6 Fuß 4 Zoll,
diesjähriger Ertrag **über 15 Scheffel pro Morg.** Auch für **leichtere** Böden **vorzüglich,** versendet von jetzt ab in trockner Waare **Dom. Rachen, Kreis Neumarkt.** Preis pro Centner 25 Mark.

P. S. Auf die bis jetzt eingegangenen Bestellungen zur ergebenen Nachricht, daß bis 20. Juli sämmtliche Aufträge effectuirt sein werden. (1637-9

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel. Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco. — **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. schles. Geb.-B.) (55671

Silesia-Mähmaschinen

werden auf Lager gehalten und zu Originalpreisen abgegeben.

1604-6 **Gebr. Prankel, Gr.-Strehlitz.**

Seewald & Priesemuth, Maschinenfabrik, Striegau i. Schl.,

empfehlen ihre **Specialitäten landwirthschaftlicher Maschinen** neuester, bester Construction, von nur gutem Material, in höchst sauberer Ausführung. Insbesondere zur Saison:

Heuwender, Pferderechen,

letztere circa 200 im Betriebe.
Ausgedehnte Garantie, solide Preise, prompte Bedienung ꝛc. (1555-7

Zur Herbst-Aussaat.

Wasserrüben, lange und runde weisse, grün- und rothköpfige, echte **Ulmer Originalsaat; Knörich,** russ. langen; **Saat-Senf** in bester Qualität; **Buchweizen,** echten silbergrauen schottischen und schlesischen; **Grassamen** in Sorten sowie in besten Mischungen, ebenso alle sonstigen Samen zur Herbst-Aussaat offeriren preiswürdig und gut

Scholz & Schnabel,
1625) **Altbüsserstrasse 6.**

Im **W. G. Korn**'schen Verlage in Breslau
ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Die Thierzucht
von
H. Settegast.

Vierte vermehrte und neubearbeitete Auflage in zwei Bänden.

Erster Band: Die Züchtungslehre. Mit 174 Abbildungen.
Geheftet 15 Mk., gebunden 18 Mk.

Zweiter Band: Die Fütterungslehre. Mit 26 Abbildungen.
Neubearbeitet und vermehrt von **Dr. H. Weiske.**
Geheftet 6 Mk., gebunden 8,50 Mk.

Das berühmte Werk des Verfassers, von der Kritik als bahnbrechend für die Thierzucht bezeichnet, hat durch die Uebersetzung in sechs fremde Sprachen auch einen internationalen Ruf erhalten. Die jetzt vorliegende vierte Auflage ist im textlichen und illustrativen Theile wesentlich vermehrt und bereichert worden, worüber ein soeben zur Ausgabe gelangter, reich illustrirter Prospect, dem einige Urtheile über Settegast's „Thierzucht von **Justus von Liebig, Darwin** u. A. beigefügt sind, weitere Mittheilungen enthält. Der Prospect wird von allen Buchhandlungen gratis und franco geliefert.

Ganz ausgezeichnete, aus England importirte
Vollblut-Shorthorn-Bullen
und einige schöne, sprungfähige Shorthorn-Kreuzungs-Bullen stehen zum Verkauf auf dem Dominium **Kalnowitz** bei Gogolin. (1589-4

Circa sechszig Stück junge, reichwollige
Negretti-Mutterschafe
sucht anzukaufen das Dominium **Gontkowitz** bei Sulmierzyce. (1601

12 Stück Kühe, 10 Stück 2jähr. Kalben,
reinblütige Holländer verkauft das Dominium **Zuzella** bei Krappitz OS. (2

3 gut gebaute kräftige
Orig. Wilstermarsch-Bullen,
$1\frac{1}{2}$ Jahre alt, verkauft das Dominium **Dietzdorf** per Neumarkt. (1636

Der Bockverkauf
aus meiner Original-Southdown-Stammheerde hat begonnen. (254-6
Dom. Schmolz b. Breslau.
v. Wallenberg-Pachaly.

Berneuchen b. Wusterwitz NM.
Rambouillet-Stammheerde,
Der **Bock-Verkauf**
beginnt am **22. August** freihändig zu festen Preisen. (1527-3

Als Verkäufer
von Getreide, Kleesaat ꝛc. empfiehlt sich
260-1) **A. Lennert,**
Breslau, 13c Neue Oderstr. I.

Jeder, welcher sich von dem Werthe des illustrirten Buches: Dr. **Airy's** Naturheilmethode (105. Aufl.) überzeugen will, erhält einen Auszug daraus auf Franco-Verlangen gratis und franco zugesandt von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig. Kein Kranker versäume, sich den Auszug kommen zu lassen. (1205-x

2 zusammenhängende Rittergüter
in Schlesien ohnweit Gr. Glogau, alter Besitz, 1 Meile von 2 Bahnhöfen, Areal 3400 Mrg., davon 2000 Mrg. schöner Forst, 1300 Mrg. Acker, 100 Mrg. Wiesen, neue Gebäude, großes Schloß im Park mit brill. Fontaine, Dampfziegelei, reiches Inventar, auch Locomobile nebst Dreschmaschine und Mühle, fließendes Wasser im Hofe, Hochwildjagd, dazu gehört auch 1 Kretscham, sollen mit 45 Thlr. pro Mrg. theilungshalber bald verkauft werden. Agenten verbeten. Alles Nähere unter Chiffre **H. S. 3** postlagernd Gr. Glogau. (1634-5

Jagd- und Scheibengewehre, Jagd-Utensilien u. Patronen
sowie **Reparaturen** jeder Art unter Garantie
C. Rache, Oderstr. 13.

Wasserdicht präparirte Feimen- oder Diemen-Decken
in verschiedenen Qualitäten und in jeder Größe offeriren (1627
Tränkner & Würker,
mechanische Weberei u. Säckefabrik in Leipzig.

Ein junger Mann
aus achtbarer Familie, welcher geneigt, die Landwirthschaft zu erlernen, kann sich melden. Dominium **Wyciązkowo** per Leipe, Regbez. Posen, Antritt sofort erwünscht. (1615

1 Düngerstreumaschine,
noch wenig gebraucht, verkauft billig
Gutsbes. **Caspary,**
Münchwitz per Rothsürben.

Eine Dreschmaschine mit Locomobile
bin ich beauftragt, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. (1620-1
Goedecke, Zuzella bei Krappitz.

Malzkeime,
unter Garantie gesunder reiner Waare, franco jeder Bahnstation, offerirt zur baldigen Lieferung sowohl, wie zur Lieferung nächsten Herbst und Winter (257-9
A. Fechner,
Breslau,
Klosterstraße 87.

Zur Rapsdüngung
empfehle meinen (1624-x
Pflanzen-Nährstoff,
pro Morgen 1 Ctr. à 9 Mk.
Franz Radig in Schweidnitz.

Fertige
große Rapsplanen,
à Mark $7\frac{1}{2}$, $8\frac{1}{2}$, 9, $9\frac{3}{4}$ und $10\frac{1}{2}$.
Drillsäcke, à 2 Pfund 1 Mk.
M. Raschkow,
Sack-Fabrik,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 10.
Proben von Rapsplanen und **Säcken** umgehend franco. (1538-x
Bei **Säckebestellung bitte anzugeben:** ob langes oder breites Format.
Woll. Pferdedecken,
à 4, 6, 7, 8, 9, 10 Mark.

Rattentod.
Gegen **Ratten** und **Mäuse** von absolut tödtlicher Wirkung. (899 x
1 Büchse = 2 Mk., ca. $1\frac{1}{2}$ Pfd. Inhalt,
lose 1 Kilo = 2 Mk.,
$\frac{1}{4}$ Ctr = 20 Mk. bei
Oppeln. **C. Exner,**
Löwen-Apotheke.
*) Anerkennungen über die **vorzügliche** Wirkung haben der Expedition dieser Zeitung vorgelegen.

Vorbereitung zum Einj.-Freiw.-Examen sowie zur Fähnrichs- und Maturit.-Prüfung übernimmt auch mit Pension (1481-2
Brink, Görlitz, Gartenstr. 5, part l.

Der Rechnungsführer-Posten
bei dem Dom. Nieder Siegersdorf, Anth. I., Kreis Freystadt, N.-Schlesien, ist vom 1. October a. c. neu zu besetzen. Gehal 450 Mark.
Nur gut empfohlene junge Leute mit schöner Handschrift finden Berücksichtigung. (1629

Mit der heutigen Nummer d. Ztg. gelangt zugleich eine Extra-Beilage aus dem Verlage von C. L. Hirschfeld in Leipzig, betr. Decoration (Viehabnahme) in Europa, zur Versendung.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.